3 0081 011 532 409

Central Library

JOINT UNIVERSITY LIBRARIES

NASHVILLE TENNESSEE

PC 462630
3
.G5
v.4

JUL-0257

Date Due

Demco-293

GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR

ZWEITER JAHRGANG 1903

ZWEITER BAND

DER GANZEN REIHE BAND 4

TRUBERT

GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR
BAND 4.

TRUBERT

ALTFRANZÖSISCHER SCHELMENROMAN

DES

DOUIN DE LAVESNE

NACH DER HANDSCHRIFT
MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND GLOSSAR

NEU HERAUSGEGEBEN

VON

JAKOB ULRICH.

DRESDEN 1904.
GEDRUCKT FÜR DIE GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR

VERTRETER FÜR DEN BUCHHANDEL:
MAX NIEMEYER, HALLE a. S.

JOINT UNIVERSITY
LIBRARIES
NASHVILLE, TENN.

462630

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Einleitung:	
Handschrift	VII
Autor	VII
Gattung	VII
Analyse des Romans	VIII
Quelle	X
Das sizilianische Märchen	XI
Das poitevinische Märchen	XVI
Trubert als Verkäufer	XIX
Trubert als Zimmermann im Schlafzimmer der Herzogin	XXII
Trubert als Arzt, Held	XXIII
Trubert als Schurke	XXIV
Trubert als Hahn im Korbe	XXVII
Trubert als Braut	XXVIII
Eigennamen, Sprache, Reim, Stil	XXXI
II. Text:	
Trubert verkauft die Ziege	1
Trubert als Zimmermann	13
Trubert als Arzt	30
Trubert als Held	42
Trubert als Hahn im Korbe	63
Trubert als Braut	74

Einleitung.

I.

Der Roman von Trubert ist allein in der Hds. 2188 der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt, deren ganzen Inhalt er ausmacht. Die Hds. gehört dem dreizehnten Jahrhundert an. Méon hat den Roman publiziert in seinem Nouveau Recueil[1]; Montaiglon und Raynaud haben ihn wohl mit Recht in ihren Recueil général[2] nicht aufgenommen.

Für diese neue Ausgabe habe ich die Hds. nicht ohne Gewinn verglichen.

Der Verfasser nennt seinen Namen zweimal; einmal bloß Douin (5), ein andermal Douin de Lavesne (2729). Wir wissen von ihm gar nichts. Der Verfasser der Notice in der Histoire littéraire de la France, der den Roman mit sichtlichem Behagen analysiert, meint, zur gerechten Strafe für seine ausschweifende Phantasie.

Der Dichter selbst bezeichnet sein Werk als fabliau. Bédier[3] zählt in der alphabetischen Liste der Gedichte, die er als fabliaux betrachtet, auch das unsrige auf, nennt aber im Verzeichnis der Autoren Douin nicht. O. Pilz[4] polemisiert gegen die Einordnung Truberts unter die Fabliaux. „Nach unserem Dichter", sagt er, nachdem er die fünf Verse des Eingangs zitiert hat, „hat man also unter einem Fablel ein Gedicht zu verstehen,

1) Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits français des XII^e^, XIII^e^, XIV^e^ et XV^e^ siècles p.p. M. Méon I 192.

2) Recueil général et complet des fabliaux des XIII^e^ et XIV^e^ siècles, .. publié par M. A. de Montaiglon et M. G. Raynaud. Paris, Jouaust, 6 vol., 8°.

3) Bédier, Les fabliaux. Paris. E. Bouillon. 1893 p. 393.

4) Pilz, Beiträge zur Kenntnis der altfranz. Fabliaux. Stettin 1889 p. 23.

das aus mehreren „fables“, d. h. Erzählungen besteht. Diese auffällige und ganz aus der Luft gegriffene, weil den Tatsachen widersprechende, Definition ist wohl kaum an einer zweiten Stelle in den französischen Dichtungen des Mittelalters anzutreffen; sie ist als durchaus willkürlich zurückzuweisen.“[1] Pilz bezeichnet also Trubert als Roman, wie auch A. Duval in der Notice in der Histoire littéraire de la France.[2] Gröber[3] sieht in unserem Gedicht den ersten Wurf zu einem Schelmenroman.

Über die Natur dieses eigenartigen Produktes des französischen Geistes werden wir wohl am besten ins klare kommen, wenn wir dessen Ursprung untersuchen. Zunächst mag eine kurze Analyse Platz finden.

1. Im Walde von Pontalie lebt eine Witwe mit einer Tochter und einem Sohn, die von der Welt nichts wußten. Sie hatten eine junge Kuh aufgezogen. Der Junge geht in den Marktflecken, um aus dem Erlös seiner Schwester einen Pelz zu kaufen. Er verkauft die Färse einem Metzger, kauft eine Ziege, die er bunt anstreichen läßt — bei dem Maler sieht er ein Kruzifix, das er für einen Leichnam ansieht — und begibt sich mit der Ziege vor das Schloß des Herzogs Garnier (vv. 1—121). Dort sieht ihn die Herzogin, die ihre Zofe hinunterschickt. Der Junge will seine Ziege für eine kleine Summe und die Gunst der Dame verkaufen, die ihm gewährt wird; da der Herzog zurückkehrt, wird Trubert mit viel Geld bewogen, das Liebesspiel abzukürzen (122—223). Mit seiner Ziege macht er sich auf den Weg und trifft den Herzog mit seinem Gefolge. Der Herzog will ihm die Ziege ebenfalls abkaufen; Trubert verlangt wieder eine kleine Summe und vier Haare aus dem Hintern des hohen Herrn; als Trubert das erste mit einer Ahle herausholt, verzichtet der Herzog auf den Kauf, erhält aber schließlich die Ziege für eine bedeutende Summe (224—306). Der Herzog erfährt, was ihm Trubert angetan, und schwört sich

1) Daß der Roman de Trubert in der Tat aus einer Reihe von Erzählungen zusammengesetzt ist, die ganz wohl für sich bestehen könnten, werden wir gleich sehen.

2) Histoire litt. XIX 734.

3) Grundriß der rom. Philologie II, 1, 625.

zu rächen; dieser geht unterdessen nach Hause und bringt seiner Mutter fünfzehn Pfund (307—430).

2. Trubert verkleidet sich als Zimmermann, anerbietet seine Dienste in dem Marktflecken des Herzogs, wird angestellt, speist im Schloß zu Abend, bringt die Zofe in Unehre, kann in dem üppigen Bett nicht schlafen (431—593); er schleicht sich in das Schlafzimmer der Herzogin, die ihn in ihr Bett aufnimmt in der Meinung, er sei ihr Gemahl, und sich über dessen Munterkeit wundert, worauf der Herzog, der nachher sich zu seiner Frau begibt, sich arg verstimmt über den vermeintlichen Spott der Herzogin zurückzieht (594—734). Am folgenden Tage begeben sich der Herzog, Trubert und das Gefolge in den Wald, das letztere um zu jagen, die beiden ersten, um passende Bäume für den Bau auszuwählen. Trubert bindet den Herzog an einen Baum und prügelt ihn elend durch (735—855). Während der Herzog am Baum angebunden bleibt, macht sich Trubert auf den Heimweg und verkauft das Pferd einem Händler um gutes Geld; dieser wird von dem Gefolge übel zugerichtet; Trubert bringt ein ganzes Vermögen nach Hause, der Herzog wird unter großen Klagen ins Schloß gebracht (856—1038).

3. Als Trubert hört, daß zur Heilung des Herzogs Ärzte gesucht werden, verkleidet er sich als solchen, läßt den Kranken sich in eine Wanne legen, zieht ihm die Arme durch die Ösen, reibt ihn mit Hundedreck ein und prügelt ihn noch einmal durch. Dann macht er sich auf einem Pferde davon (1039—1452).

4. Der Herzog bietet seine Ritter auf, um Trubert zu suchen. Aber da meldet ihm ein Bote, daß König Golias ihn mit Krieg überzieht; dieser will den Ausgang durch einen Einzelkampf herbeiführen. Trubert will sich auch am Kriege beteiligen. Er trifft den Neffen des Herzogs, der von einem Turnier auf einem Klepper und in schlechtem Gewande zurückkehrt, und tauscht mit ihm Pferd und Kleid. Der Ritter wird für Trubert angesehen und gehängt (1453—1618). Trubert macht sich anheischig, den Kampf mit Golias zu bestehen, wird zum Ritter geschlagen, rast auf einem feurigen Pferde durch die Vorhut des feindlichen Heeres, tötet eine Frau, deren

Schamteile er für den Mund des Königs Golias ausgibt und verläßt hochgeehrt den Hof (1619—2046).

5. Trubert trifft auf dem Heimweg den Knappen des Neffen des Herzogs an und gibt demselben Grüße an den letzteren mit. Die Verfolgung des Schalks wird ernstlich betrieben; Trubert wechselt mit seiner Schwester die Kleider und wird als Fräulein an den Hof geführt (2047—2384). Als solches schwängert er die Tochter des Herzogs, die dem König Golias versprochen war. Das Fräulein macht der Herzogin weis, daß ihre Tochter vom heiligen Geiste schwanger ist; Trubert selbst wird dem König als Braut zugeführt (2385—2665).

6. Unterwegs veranlaßt die vermeintliche Braut den Tod des Kaplans (2666—2703). In der Hochzeitsnacht spielt Trubert dem König einen Streich mit einer Blase, begibt sich zu der Zofe, bindet dieser die Schnur an den Fuß, die Zofe schläft als Braut bei dem König und Trubert macht sich davon (2732—2986). — Hier ist offenbar dem Dichter der Stoff ausgegangen; die Erzählung schließt, die Handschrift ist aber nicht defekt.

Als eine Parodie des Ritterromans oder als Manifestation des demokratischen Gedankens darf unser Schelmenroman freilich nicht angesehen werden, wie A. Duval will.[1] Wie man sich in den Fabliaux so oft über Bauern, Bürger und Pfaffen lustig macht, muß hier zur Abwechslung einmal — in Anlehnung an Märchenmotive — eine Familie aus der ritterlichen Gesellschaft herhalten. Der Herzog, die Herzogin, ihre Tochter, ihr Neffe sind keineswegs lächerlich vertrauensselige Personen, sondern Angehörige eines Kreises, der durch seine Lebensstellung nicht veranlaßt war, in jedem Unbekannten einen abgefeimten Schurken zu wittern.

Der Schwank oder Roman von Trubert beweist uns vielmehr, daß das harmlose Märchen, wie es das freie Spiel der

---

1) La classe moyenne se vengeait par des satires, par des sarcasmes, quand ce n'était pas par des émeutes à main armée, de leurs abus (d. h. der Adeligen), des dures vexations qu'ils lui faisaient éprouver. (Hist. littéraire de la France XIX 735).

Phantasie erzeugt und wie es Charles Perrault wieder in die Literatur einführte, nachdem es jahrhundertelang ein latentes Dasein gefristet hatte[1], von dem Français né malin frühzeitig in eine komisch-satirische, manchmal auch indezente Bahn gelenkt wurde, wenn diese letztere nicht manchmal die ursprüngliche war.[2] Dies unser Märchen ist an verschiedenen Orten aufgezeichnet worden.[3] Es hat als solches kein großes Verdienst, weswegen ich mich begnüge, zwei ausführliche Versionen zu geben, hauptsächlich um Vergleichungen zwischen den beiden Gattungen zu ermöglichen.

Die Geschichte vom klugen Peppe.

(Gonzenbach II, 138).

1. Es war einmal eine arme Waschfrau, die hatte einen einzigen Sohn, der hieß Peppe, und alle Leute hielten ihn für dumm. Nun war es einmal im Karneval, und in allen Häusern wurde gekocht und gebraten, Makkaroni und Wurst, und nur die arme Waschfrau hatte nichts zu essen als trocken Brot. Da sprach Peppe: „Mutter, in allen Häusern ißt man heute so gute Sachen, und wir allein sollen trocken Brot essen? Gebt mir euer Huhn, das will ich verkaufen und dafür Makkaroni und Wurst kaufen.“ „Bist du toll?“ rief die Frau. „Soll ich mein letztes Huhn ver-

1) Über Spuren des Märchens vor Perrault vgl. Charles Deulin, Les Contes de ma mère l'Oye avant Perrault. Paris, Dentu, 1879.

2) Vgl. z. B. das Fabliau: Les souhaits. Bédier, Les Fabliaux S. 177—193.

3) In Italien von Pitré fiabe siciliane n° 152 und novelle pop. tosc. n° 59, Busk, folklore of Rome p. 336, in Catalonien Rondallayre III 93, in der Provence in einem Armanau prouvençau, im Kanton Graubünden (romanisch) Decurtins Chrestomathie II n° 99, in Frankreich von Cosquin Contes lorrains n° 81. Vgl. R. Köhlers Anmerkung zu Gonzenbachs sizil. Märchen in Zeitschr. des Vereins für Volkskunde VI 171. Bolte verweist auch auf eine Bemerkung St. Prato's in Romania XIII 175, 2, wo ein Irrtum vorliegt. R. Köhler hatte schon beim Erscheinen des Cosquinschen Märchens auf Trubert hingewiesen, Z.f.R.Phil. VI 483.

kaufen, damit ich nachher keins mehr habe?“ Peppe aber bat so lange, bis die Mutter ihm endlich das Huhn gab.

Als er nun auf den Markt kam, bot er sein Huhn zum Verkauf aus. Da kam ein Mann heran und frug ihn: „Wie viel willst du für dein Huhn?“ „Drei Tari.“ Ist es auch recht fett?“ frug der Mann und nahm das Huhn in die Hand, als ob er es wiegen wollte; ehe sich Peppe aber dessen versah, war der Mann mit samt dem Huhn verschwunden. Denkt euch nun den armen Peppe, wie er jammerte: „Ach, nun wird meine Mutter mich mit Schlägen umbringen, ach was soll ich tun?“ Auf einmal sah er den Dieb vor einem Makkaroniladen stehen; leise schlich er hinzu und hörte, wie der Mann sagte: „Leget funfzig Rottoli Makkaroni für mich auf die Seite, hier ist das Geld dafür; morgen früh wird ein Bursche mit einem weißen Esel kommen, dem könnt ihr die Makkaroni übergeben.“ Dieser Mann aber war ein Räuberhauptmann und hatte elf Räuber unter sich. Als der Räuber die Makkaroni eingekauft hatte, ging er in einen Wurstladen, und Peppe schlich wieder hinter ihm her. „Legt vierzig Rottoli Wurst für mich auf die Seite“, sprach der Räuberhauptmann zum Metzger; „hier ist das Geld dafür; morgen früh wird ein Bursche mit einem weißen Esel kommen, dem könnt ihr die Wurst übergeben.“ Dann ging der Räuber auch noch in einen Kaufladen und kaufte vier Rottoli Käse ein, die er auch liegen ließ bis zum nächsten Morgen. Peppe aber schlich immer hinter ihm drein und merkte sich alles.

Als er nun nach Hause kam, frug ihn seine Mutter gleich: „Wie viel hast du für das Huhn bekommen?“ „Ach Mutter“, antwortete der Peppe, „so und so ist es mir ergangen.“

Als die Frau nun hörte, wie er sich das Huhn hatte stehlen lassen, nahm sie einen großen Stock und prügelte den Peppe tüchtig durch. Er aber sagte: „Laß mich doch nur machen, Mutter; der Räuber soll auch das Huhn hundertfältig bezahlen. Verschaffet mir nur einen weißen Esel, so werde ich morgen euer Herz erfreuen.“ „Ach, was willst du mit einem weißen Esel tun?“ rief die Waschfrau; „du Dummkopf, der du nicht einmal imstande bist, ein Huhn zu verkaufen.“ Peppe aber bat so lange, bis sie hinging und sich von einer Nachbarin einen weißen Esel leihen ließ. Am nächsten Morgen stand Peppe ganz frühe auf und trieb den weißen Esel zum Makkaroniladen. „Heda, guter Freund, mein Padrone schickt mich, die funfzig Rottoli Makkaroni zu holen, die er gestern hier eingekauft hat. Der Bäcker sah den weißen

Esel und dachte: „das ist jedenfalls der Bursche, den der Käufer von gestern für die Makkaroni zu schicken versprach.“ Also gab er dem Peppe ruhig die Makkaroni; Peppe lud sie auf seinen Esel und trieb diesen zum Metzger. „Gebt mir die vierzig Rottoli Wurst, die mein Padrone gestern hier gekauft hat“, sprach er, und da der Metzger den weißen Esel sah, dachte er, es sei richtig, und lieferte die Wurst ab. Nun ging Peppe auch noch zum Käseladen und ließ sich die vier Rottoli Käse ausliefern; dann brachte er alles seiner Mutter und rief: „Mutter, nun laßt uns essen und trinken, denn nun ist das Huhn zum vierten Teile bezahlt. — Unterdessen war der wirkliche Bursche des Räuberhauptmanns mit seinem weißen Esel zum Makkaroniverkäufer gekommen und wollte seine Makkaroni haben. „Willst du sie denn zweimal holen?“ sagte der Bäcker, „du bist ja schon einmal dagewesen.“ „Das bin ich aber nicht gewesen“, sprach der Bursche. „Ja, dann kann ich dir nicht helfen“, antwortete der Bäcker, „es kam einer mit einem weißen Esel, dem habe ich die Makkaroni gegeben.“ Dasselbe sagten auch der Metzger und der Käsehändler, und der Bursche mußte mit leeren Händen nach Hause zurückkehren, Peppe aber und seine Mutter aßen sich an Makkaroni und Wurst satt.

2. Den nächsten Morgen sprach Peppe: „Mutter, der Mann hat mir mein Huhn erst zum vierten Teil bezahlt. Verschafft mir Mädchenkleider, so will ich ihn schon dazu kriegen, mir den Rest zu geben. Als seine Mutter ihm nun die Mädchenkleider brachte, verkleidete er sich als Mädchen und wanderte fort, bis er an das Haus kam, wo die zwölf Räuber wohnten. Dort setzte er sich auf die Schwelle und fing laut an zu jammern und zu weinen. Nicht lange, so schaute ein Räuber zum Fenster hinaus und frug ihn: „Warum weinst du, schönes Mädchen?“ „Ach, mein Vater hat mir gesagt, ich solle hier auf ihn warten; und nun ist es beinahe schon Nacht, und mein Vater kommt noch immer nicht, und wie soll ich nun den Weg nach Hause finden?‘ „Nun, sei nur ruhig“, sagte der Räuber, „komm herein, so wollen wir dich hier behalten, und du sollst es gut bei uns haben.“ Da ging Peppe hinein und die zwölf Räuber gaben ihm zu essen und zu trinken.

Als es Nacht wurde, sprach der Hauptmann: „Dieses Mädchen will ich für mich behalten, und diese Nacht soll sie in meiner Kammer schlafen.“ „Ach nein“, sagte Peppe, das kann ich nicht; ich schäme mich.“ „Sei nicht dumm“, rief der Räuberhauptmann, und führte das vermeintliche Mädchen in seine Kammer. Da sah

nun Peppe viel Gold und Silber umherliegen, in einer Ecke aber stand ein Galgen. „Was ist das schwarze Ding da?“ frug er. „Das ist ein Galgen“, antwortete der Räuberhauptmann, „daran erhängen wir die Leute, die uns beleidigt haben.“ „Wie macht ihr denn das?“ frug Peppe, und der Räuber antwortete: „Da steckt man ihnen den Kopf in diese Schlinge und zieht an der Schnur, bis sie sterben.“ „Ach, das kann ich nicht verstehen; macht es mir doch einmal vor.“ Da steckte der Räuber seinen Kopf in die Schlinge, Peppe aber sprang hinzu und zog am Strick, nicht stark genug, um den Räuber zu erdrosseln, sondern nur so viel, daß er kaum mehr atmen und gar nicht sprechen konnte. Dann ergriff Peppe einen großen Prügel und schlug auf den Räuber los, bis er halbtot war: „O, du Bösewicht, kennst du mich nicht? Ich bin ja der Bursche, dem du das Huhn gestohlen hast,“ rief er zwischen dem Prügeln. Als er endlich müde war, füllte er seine Taschen mit Goldstücken, schlich sich leise aus dem Haus, und lief voll Freuden zu seiner Mutter. „Hier, Mutter, nehmt das Geld; nun ist das Huhn zur Hälfte bezahlt.“

Am nächsten Morgen warteten die Räuber von Stunde zu Stunde, daß ihr Hauptmann aufwachen sollte. Als aber alles ruhig blieb, schlugen sie um Mittag die Türe ein und fanden ihn halb erdrosselt und halb zu Tode geschlagen. Da machten sie ihn los und legten ihn zu Bette, und er konnte nur mit heiserer Stimme keuchen: „Es war der Bursche, dem ich das Huhn gestohlen.“ „Wo sollen wir nun einen Arzt herholen?“ sprachen die Räuber, und einer trat ans Fenster, um zu sehen, ob etwa ein Arzt vorbeikäme. Da sah er einen Doktor auf einem Eselchen daherreiten und rief ihn an und lud ihn ein heraufzukommen. Der Doktor aber war niemand anders als Peppe, der sich also verkleidet hatte, um noch einmal zu den Räubern zu gelangen.

3. Als ihn nun der Räuber anrief, kam er langsam und bedächtig die Treppe herauf und ließ sich an das Bett des Kranken führen. „Dieser Mann ist sehr krank“, sagte er, „aber durch meine Kunst kann ich ihn wohl gesund machen. Nur brauche ich dazu die und die und das.“ So schickte er die elf Räuber alle aus dem Haus, jeden auf eine Seite, und blieb allein mit dem Kranken. „Kennst du mich wieder nicht, du Bösewicht?“ frug er. „Ich bin der Bursche, dem du das Huhn gestohlen hast.“ „Oh! Barmherzigkeit! schlage mich nicht tot; ich will dir auch hundert Unzen geben!“ „Die kann ich mir schon selber holen“,

antwortete Peppe; aber die Schläge, die ich von meiner Mutter bekommen habe, sollst du auch kosten.“ Damit ergriff er wieder einen Stock und prügelte den Räuberhauptmann durch, bis er nicht mehr konnte. Dann füllte er seine Taschen mit Goldstücken, ließ den Räuber halbtot liegen und ritt vergnügt nach Hause. „Hier, Mutter, seht dieses Gold. Nun ist das Huhn zu drei Vierteln bezahlt; morgen gehe ich hin und hole mir auch noch das letzte Viertel.“ „Ach, mein Sohn, nimm dich in acht, daß dich die Räuber nicht erkennen.“ „Was sollen sie mir tun?“ sagte Peppe, und am nächsten Morgen verkleidete er sich in einen Straßenkehrer, lud den Zimmili (= Quersack) auf seinen Esel und zog wieder die Straße entlang dem Haus der Räuber zu.

4. Die Räuber sprachen eben untereinander: „Was tun wir nun mit unserm Hauptmann? Anstatt besser zu werden, wird er nur immer schlimmer. Wir wollen ihn ins Hospital schicken; wenn wir nur jemand hätten, um ihn hin zu bringen.“ Da schauten sie zum Fenster hinaus und sahen einen Straßenkehrer vorbeikommen; das war eben Peppe. „Schöner Bursche“, riefen sie ihn an, „wenn du uns einen Dienst erweisen willst, so geben wir dir eine Unze.“ „Was soll ich denn tun?“ Wir haben hier einen kranken Mann, den wollen wir in deinen Zimmili legen, und du bringst ihn dann ins Hospital.“ „Gut“, antwortete Peppe, räumte seine Zimmili aus, und die Räuber legten ihren kranken Hauptmann hinein und gaben dem Peppe eine Unze. Dem Räuberhauptmann aber banden sie eine Geldkatze um, die war schwer von Goldstücken. Peppe stellte sich nun, als ob er den Weg zum Hospital einschlage, als er aber den andern aus dem Gesicht war, trieb er seinen Esel in die Berge, die allerschlechtesten Wege. „Wohin führst du mich denn?“ frug der Räuber. „Komm du nur mit, du Bösewicht! Kennst du mich nicht mehr? Ich bin der Bursche, dem du das Huhn gestohlen hast.“ „Ach, Barmherzigkeit! Laß mich leben, ich will dir auch alles Geld geben, das ich auf mir trage.“ Das will ich mir schon selber nehmen, sagte Peppe, und schnallte ihm den Gürtel mit dem Gelde los; dann warf er den Räuberhauptmann in einen Graben und ließ ihn liegen.

Als er nach Hause kam, brachte er seiner Mutter all das Geld und rief: „So, Mutter, nun ist das Huhn ganz bezahlt; nun sind wir reiche Leute und können sorgenfrei leben.“ So wurde Peppe, den alle Leute für dumm gehalten hatten, gescheidt und klug.

Die Geschichte von Louis Bernard.

(Pineau, Contes pop. du Poitou p. 49).

Von dieser Erzählung gebe ich, was zu unsrem Stoffe gehört. Bernard ist lange Soldat gewesen, kommt nach Hause, findet seine Eltern tot und wird von seinem Onkel als Sohn aufgenommen. Er langweilt sich. Da entspinnt sich folgendes Gespräch zwischen Oheim und Neffen:

Allons, eh bien! qu'il dit, mon fils, qu'as-tu donc pour t'ennuyer? Tu ne manques de rien!

Eh! qu'il dit, mon parrain, voyez-vous, je suis tenté de commercer, de faire un peu de commerce!

Et quel commerce veux-tu faire?

Mon parrain, je voudrais me mettre marchand de cochons.

Hé bien, qu'il dit, je vais te donner de l'argent! A quelle foire veux-tu aller?

Je vais aller à la foire de Bernendouille.

Hé ben, qu'il dit, vas-y!

Il amène une touche de cochons, de jolis nôrins. Et il leur donnait à manger des pommes de terre, du grain, enfin de tout. Son parrain lui dit:

Mon enfant, tu vas me ruiner. Tes cochons nous font trop de dépenses; à présent, il n'y a moyen de gagner dessus.

Hé ben, qu'il dit, mon parrain, on va les vendre.

Où veux-tu les mener?

Je vas les mener à la foire de Vache-t'enfuie.

Ah ben oui, mais pour aller à cette foire, c'est un mauvais chemin; il faut que tu tranches la forêt et il a une bande de brigands dedans, ils te voleront ou bien ils ne pourront pas.

Effectivement il a été au milieu de la forêt, il a trouvé deux individus là, deux barbes rouges, deux cheveux rouges, deux mauvais gars. Ils lui dirent:

Où allez-vous? Où menez-vous vos cochons?

Il dit:

Monsieur, je les mène à la foire de Vache-t'enfuie.

Hé bien, qu'ils dirent, nous les achèterons bien, nous; il faut les mener au logis. (Il y a avait une espèce de fort là); notre capitaine les achètera.

Hé bien, je veux bien, que dit Louis Bernard.

Et, étant rendu là, c'était comme nuit, on a mis les cochons à l'écurie, le capitaine l'a fait souper avec lui et l'a fait coucher, en lui disant:

Je ne vous baillerai pas d'argent aujourd'hui, mais je vous l'enverrai par mes domestiques. D'ici sept à huit jours vous aurez votre argent.

Et cet argent ne vint point. Son parrain lui dit:

Tu n'auras rien, mon fils, ils t'ont volé.

Mon parrain, il ne faut jamais se désoler.

Et Louis Bernard étant gentil homme, se fait bien raser, se fait coiffer par un coiffeur en jolie demoiselle. Il prend un petit panier sous son bras et le voilà parti par son même chemin. Il arrive chez le capitaine, encore à la nuit tombante, faisant semblant d'être écarté. Et il demanda l'hospitalité; on lui dit:

Ah, mademoiselle, ah! il y a très moyen de coucher; vous pouvez être tranquille! Vous serez bien couchée.

Le capitaine, la voyant si bien arrangée, l'a fait monter dans sa chambre. Il dit:

Vous allez souper avec moi!

Et puis voilà, il lui a proposé de coucher avec lui, parce qu'il croyait ben que c'était une demoiselle.

Louis Bernard a dit:

Oui, mais il faut bien barrer votre porte, bien la fermer pour n'entendre pas de bruit et que les domestiques ne viennent pas nous déranger.

Quand ils ont été pour se coucher, va te promener, il dit:

Vous croyez que c'est une demoiselle, eh ben non! C'est le marchand de cochons! Vous ne m'avez pas payé; il faut que vous me payiez! Comme il lui disait qu'il ne le paierait pas, Louis Bernard prend un bâton et bat le capitaine à plate couture; il le ruine, le massacre, le met tout en sang. Le capitaine donnait des braillées (poussait des cris)!

Les domestiques l'entendaient bien, mais ils croyaient que c'était qu'il forçait la demoiselle.

C'est pas cinq cents francs, que dit Louis Bernard, qu'il me faut maintenant, c'est dix mille.

Enfin, il laissa le capitaine dans son lit, tout saignant, tout en compote.

Et si je ne reçois pas mon argent d'ici dix jours, vous aurez affaire à moi.

Les dix jours expirés, pas d'argent. Son parrain lui dit:

Tu vois bien, mon enfant, ce qui en est.

Ah! qu'il dit, ne nous désolons pas.

Louis Bernard s'habille en vieille, tout à fait en vieille, vieille vieille; prend un panier sous son bras, un mauvais panier, et s'en va dans cette forêt, auprès d'une espèce de vieux mur. Tout d'un coup il aperçoit deux gars qui venaient, il se met à ramasser des herbes, toutes sortes de plantes, qu'elle mettait dans son panier. Ils lui dirent:

Mais, ma bonne vieille, que faites-vous là?

Ah! monsieur, je ramasse des herbes pour guérir les coupures, les morsures; et si on avait été battu, que ce serait emporté, c'est pour faire guérir.

Ah! vous feriez bien de venir guérir notre capitaine, donc, qui est tout en compote.

Ah! qu'il dit, hé bien, je vais y aller; je le ferai bien guérir. Il s'en va avec eux. Ils content ça au capitaine.

Hé bien, faites-la monter la bonne femme ici!

Il lui dit:

Hé bien! Qu'est ce qu'il faut faire?

Ah! mon capitaine, je vous ferai bien guérir; j'en ai bien guéri d'autres; mais il faut que vos domestiques aillent chercher de la mousse, en un tel endroit, pour vous faire un lit; vous serez bien mieux que sur votre lit de plumes.

Les domestiques prirent chacun un sac et s'en allèrent chercher de la mousse.

Quand ils ont été partis, Louis Bernard dit au capitaine:

Tiens, qu'il dit, tu vois bien que je ne suis pas une bonne vieille femme; je suis le marchand de cochons. Il faut que tu me paies tout de suite.

Ah! le capitaine se mit à brailler, à appeler, mais il n'y avait personne pour l'entendre.

Allons! Et ce n'est plus dix mille francs qu'il me faut; c'est la charge de deux mulets, et si tu ne me l'envoies pas d'ici cinq jours d'ici, je te finis.

Hé bien! qui'l dit, ne me fais pas d'autre mal, vous aurez votre argent d'ici cinq jours.

Louis Bernard s'en retourne, après l'avoir bien battu, bien entendu.

Son parrain lui dit:

Hé bien, l'as-tu apporté aujourd'hui?

Oh! qu'il dit, je ne l'ai pas apporté; mais nous l'aurons d'ici cinq jours.

Bah! il fera comme l'autre fois.

Les cinq jours expiraient. Sur la soirée, Louis Bernard regardait par la croisée (fenêtre); il vit mes deux gars qui amenaient leurs mulets; c'étaient les deux barbes rouges.

Ah! qu'il dit, mon parrain, les voilà!

Et, tout de suite, il va ouvrir la porte de la cour; ils ont fait rentrer les deux mulets. . . . .

II.

Sehen wir nun, welche Veränderungen der kluge Peppe durchgemacht hat, bis er die Gestalt Truberts gewann. Da ist zunächst zu bemerken, daß die Bestehlung des Jungen oder die Nichtbezahlung durch eine andere, pikantere Marktszene ersetzt worden ist. Dadurch wird auch der Charakter der Erzählungen geändert; Peppe übt Vergeltung wie Louis Bernard; Trubert verübt seine Schlechtigkeiten am Herzog, dessen Frau, Tochter und Neffen aus lauter Lust am Bösen; dafür, daß er Braut wird, kann er allerdings nichts.

Luzel, Contes populaires de Basse-Bretage II 146—175 enthält unter dem Titel: 'Le prix des belles pommes' und 'Les trois fils de la veuve' zwei Versionen der Geschichte von dem Hirten mit der silbernen Pfeife. In beiden kriegen die Zofe, die Prinzessin, eventuell auch die Tochter, ein Eichhörnchen gegen eine Summe Geldes und einen Kuß, der Schloßherr ein solches unter andern Bedingungen. Ich setze diesen Teil der Erzählung in der zweiten Version wörtlich her[1]:

Le lendemain, vers midi, le châtelain se rendit donc à la grande lande, portant un sac de six cents écus, sur son bras gauche.

Eh bien! mon garçon, dit-il a Laouic, tes perdrix sont-elles toujours faciles à garder?

---

[1] Pag. 171.

Oh! tout à fait faciles, maître, je les mène comme je veux.

Où donc sont-elles?

Elles sont allées se promener, au loin; est-ce que vous voulez les voir?

Oui, je serais bien aise de les voir.

Laouic souffla trois fois dans son sifflet d'argent, et les perdrix arrivèrent aussitôt. Il y en avait dix.

Tu as là un bien joli sifflet; veux-tu me le vendre?

Peut-être, si vous m'en donnez ce que je vous demanderai.

Combien en veux-tu?

Six cents écus, et, de plus, trois coups d'alène que je vous donnerai dans le derrière.

Va pour six cents écus et qu'il ne soit plus question du reste.

Je tiens aux trois coups d'alène.

C'est déraisonnable, ce que tu dis là, je n'y consentirai jamais.

Alors, rien ne sera fait, et vous garderez votre argent et moi mon sifflet.

Eh bien! puisqu'il le faut, — car j'ai bien envie d'avoir ton sifflet, — tiens, voilà les six cents écus.

Puis il se mit en posture, et Laouic lui enfonça son alène, jusqu'au manche, dans la fesse droite.

Aïe! aïe!! aïe!!! cria-t-il, en se redressant.

Attendez, donc, lui dit Laouic, ce n'est que le commencement, cela; j'ai encore deux coups à donner.

Garde ton sifflet et ton argent, et va-t'en au diable!

Et il courut à la maison, en gémissant et en se grattant le derrière.

Der Schluß des Märchens 'Les trois fils de la veuve' hat eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem sizilianischen vom klugen Peppe:

Il s'en revint tout droit chez sa mère, lui bâtit une belle maison neuve, acheta des terres, et devint un des grands propriétaires de ce canton.

In dem Conte du petit vacher (Pineau, Contes pop. du Poitou p. 35ff.) ist die Erzählung von der Pfeife mit der Königstochter, die nie lacht, zusammengeschweißt. Die Freier der

Königstochter wollen dem Hirtenknaben ein Kaninchen abkaufen. Von dem ersten verlangt er: „Monsieur, si vous voulez que je vous foute trois coups d'alène dans le cu, vous aurez un de mes lapins", und derselbe geht auf die Bedingung ein.[1]

Eine andere Reihe von Erzählungen handelt von den Schloßfrauen, welche durch die Zofe einen Mann heraufkommen lassen, der aus irgend einem Grunde ihre Aufmerksamkeit erregt. Ich setze als Probe her le tétras.[2]

Un chasseur avait couru pendant deux jours dans la forêt et n'avait rien tué; le troisième jour, il se fit cette promesse: si je tue quelque chose, je fous en échange de la bête. Il entre dans la forêt, tombe sur un tétras et le tue. Il retourne chez lui. De sa fenêtre, une châtelaine aperçoit le chasseur, elle voit qu'il porte un tétras et le fait venir dans sa chambre. Combien le tétras? demande la châtelaine. Ce tétras n'est pas à vendre, répond le chasseur; j'ai fait un serment. Quel serment? — Quand je suis parti pour la chasse, je me suis fait cette promesse: Si je tue quelque chose, je f..... en échange de la bête. — Je ne sais comment faire, dit la dame. J'ai envie du tétras, je le veux absolument! Il faut que l'affaire s'arrange. Mais j'aurais honte de me coucher sous toi....

Zu der Episode mit dem Kruzifix, das Trubert für einen toten Mann hält, weiß ich keine genaue Parallele. Doch will ich eine Anekdote erwähnen, welche in der deutschen Schweiz und auch anderswo kursiert. Eine auf dem Totenbett liegende

---

1) Andere Varianten des Hasenhüters vgl. Kryptadia II 49 (Folklore de la Haute-Bretagne) und ebenda I 187 (Contes secrets traduits du russe).

2) Contes secrets traduits du russe Kryptadia I 67. Hier kompliziert sich die Geschichte mit einem weiteren Zug; sie hat das Vergnügen dreimal. Vgl. noch Kryptadia I 72. Weiter ab liegt Jean Catornoix in Contes picards (Kryptadia I 339) und Folklore de la Haute-Bretagne Kryptadia II 55. Wie hier Aude ihre zögernde Herrin bestimmt, die bunte Ziege nicht fahren zu lassen, so überredet in den volkstümlichen Erzählungen häufig die Magd oder das Kammerkätzchen ihre Dame, einem Verkäufer oder sonst einem Manne gegen ein großes Geschenk zu Willen zu sein, z. B. in den Novelle umbre n° XIII (La merla e Costanza) Kryptadia IV 171. Das Abenteuer mit der Herzogin und der Zofe erinnert auch an Schumanns Nachtbüchlein ed. Bolte n° 46 und an den Rajeunisseur de femmes in Contes Wallons n° 44 (Kryptadia VIII) 114.

Frau wird von dem Seelsorger damit getröstet, daß der Heiland für unsere Sünden gestorben sei. „Ist er wirklich gestorben?“ antwortet die Frau. „Wir erfahren eben sehr wenig; wir wohnen so abgelegen und halten keine Zeitung.“

Der zweite Streich, Trubert als Zimmermann, ist von unserm Autor am wenigsten verändert worden; Witz findet sich in der rohen Prügelszene so wenig als in der Episode von dem unglücklichen Pferdehändler. Dies hat Douin wohl gefühlt und deswegen die Szene: Trubert im Schlafzimmer der Herzogin eingefügt. Diese Geschichte muß volkstümlich gewesen, wohl auch öfters vorgekommen[1] sein; sie findet sich in den Anfängen der italienischen Literatur zweimal, nämlich einmal in den Cento novelle antiche und dann im Decamerone III, 2.[2] Ich setzte die erste Version[3] nach Biagi's Text her: Lo'mperadore si volle provare la moglie, per ciò che gli era detto che un suo barone giacea co blei. Levossi una notte et andoe a llei nella chamera. Et quella li disse: Messer, voi ci foste pur ora un'altra volta.

Ein böhmisch-ungarisches Zigeunermärchen möge hier nach Landau noch folgen: Ein Schloßherr verspricht einem Zigeuner 24 Wagen voll Gold, wenn es ihm gelingen sollte, seine Stelle bei seiner Frau einzunehmen. Der Zigeuner lockt in einer Nacht den Schloßherrn aus dem Schlafzimmer, schleicht sich ins Ehebett und weiß den Gatten so gut zu vertreten, daß dieser bei seiner Zurückkunft von der Frau mit den Worten: „was willst du wieder, du hast ja eben...“ begrüßt wird. Der Mann antwortet: „ich war ja draußen“, und da die Frau auf ihrer Behauptung beharrt, prügelt er sie, bis der Zigeuner, der die Szene belauschte, aus seinem Versteck heraustritt, dem Streit ein Ende macht und die versprochenen 24 Wagen mit Gold bekommt.[4]

---

1) S. die Erzählung von dem Cordelier und der Edelfrau aus dem Périgord bei H. Etienne, Apologie pour Hérodote ed. Ristelhuber II 8.

2) Vgl. d'Ancona, Studj di critica e storia letteraria p. 340. Landau, Die Quellen des Decamerone[2] p. 70ff., der auch unser Fabliau erwähnt, p. 76, und wo auch orientalische Versionen zitiert werden.

3) ed. Gualteruzzi n° 100, ed. Biagi n° 136.

4) F. Müller, Beiträge zur Kenntnis der Romsprache. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-histor. Klasse.

Auch im dritten Abenteuer, das uns Trubert als Arzt vorführt, hat sich der Dichter eng an das Märchen gehalten. Der Zug, daß unser Held ein Stück Hundedreck in eine Büchse steckt, erinnert an den Streich Eulenspiegels, in dem dieser einige Knötchen Kot als Prophetenbeeren teuer an die Juden verkauft.[1]

Da die Wiedergabe der vier Prügelszenen Douin nicht befriedigen konnte, fügte er wie vorhin Trubert im Schlafgemach der Herzogin hier Trubert als Held ein. Ich denke, daß diese Episode zum Kreis des tapfern Schneiderleins gehört (Grimms Kinder- und Hausmärchen n° 20), natürlich ins Schmutzige gezogen. Daß aus einer unsauberen Geschichte eine unverfängliche mit ganz kleinen Änderungen gemacht werden kann, ist oft gezeigt worden. Am nächsten steht wohl das mongolische Märchen[2]: „Der arme Weber und die indische Königstochter". R. Köhler sagt in seiner Besprechung des Jülgschen Buches:[3] „Wenn der Weber, der ein feindliches Heer besiegen soll, von seinem Roß, daß er nicht zu lenken versteht, in ein Dickicht getragen wird und sich dort an einen Baum anklammert und denselben dabei umreißt, worin die Feinde ein Zeichen übermenschlichen Heldentums sehen, so kommt fast ganz dasselbe in dem Hindumärchen „Der starke Töpfer" vor. (Old Deccan Days; or Hindoo Fairy Legends. Collected from oral tradition by M. Frere, London 1868, n° 16.)

Zu dem angeblichen Mund und Schnurrbart des Königs kenne ich keine ganz passende Parallele; erwähnt werden mag der Schwank[4], in dem ein vom Pfarrer ausgeschickter Küster das Hinterteil eines Hahns als Reliquie nach Hause bringt. Als die Bauern das neue Objekt ihrer Verehrung näher betrachten und einer einen roten Fleck bemerkt, sagt er: „Das ist die Stelle, wo er die Pfeife hielt."

---

1) N° 34 der Reclam-Ausgabe.

2) Jülg, Mongolische Märchen. Innsbruck 1868, n° 19.

3) Kleinere Schriften I 510; dort sind verwandte Märchen angeführt.

4) Siehe die Erzählung von dem heiligen Cutoutnu in den Contes wallons Kryptadia VIII 91 n° 19 (une drôle de relique).

Unter den Streichen Truberts ist der, welchen er an dem Neffen des Herzogs verübt, der, welcher vom Standpunkt der Moral aus am ehesten als Schurkerei bezeichnet werden kann. Ich will also diese Episode Trubert als Schurke nennen. Aber wir haben eine Märchengruppe, in welcher einer skrupellos die Männer eines ganzen Dorfes dem sichern Tode ausliefert. Ich wähle als Typus das siebenbürgische Märchen: Der dumme Hans.[1]

Nachdem sie nun ihre Großmutter in der Stadt ordentlich begraben hatten, zogen sie heim voll Wut gegen den dummen Hans. Zu Hause erzählten sie, wie es ihnen ergangen, und alle Leute im Dorfe nahmen sich ihrer an, und man beschloß einstimmig, den dummen Hans ganz öffentlich aus der Welt zu schaffen, damit man endlich vor seiner Dummheit Ruhe habe. Der arme Sünder wurde auf der Stelle herbeigeschleppt und man kam überein, ihn sogleich in einen Sack zu binden und zu ersäufen. Das war bald geschehen und sie trugen ihn im Sacke schon auf der Brücke, von der er hinabgeworfen werden sollte. „Halt", rief der Pope, als man angelangt war, „zu einer so ernsten Sache gehört eine Vorbereitung; leget den Sack erst nieder und folget mir zuvor in die Kirche!" „Ja, Herr Pfarrer, so ist es recht!" rief der Dorfherr und trieb alle Leute von der Brücke und folgte selbst nach; manche gingen in die rechte Kirche, allein die meisten in die Kirche, zu der man mit Gläsern läutet und manche tranken sich, wie sie gewohnt waren, einen Rausch an. Indes aber alle in der Kirche oder im Wirtshause waren, kam ein Edelmann in einer Kutsche mit vier schönen Hengsten dahergefahren; er sah den Sack auf der Brücke liegen und hörte daraus eine menschliche Stimme. Er ließ still halten und fragte: „Was ist das?" „Ach", sprach der Dumme, „ich will durchaus nicht Bürgermeister sein und so wollen mich die Leute ersäufen." Der Edelmann war etwas einfältig, aber dabei stolz und ehrgeizig, und er hätte bisher was weiß nicht schon gerne darum gegeben, um nur ein kleines Amt zu erlangen. Das kam ihm jetzt gerade gut, und er sagte: „Freund, wenn es nur das ist, so kann dir geholfen werden; lasse mich in den Sack, ich will schon Bürgermeister sein und nimm du meine Kutsche

---

1) Jos. Haltrich, Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande. Wien 1888, n° 63.

und mein Landgut, das hundert Meilen von hier liegt!“ „Von Herzen gern!“ sprach der dumme Hans. Der Edelmann sprang ab, band den Sack auf; Hans kroch heraus, er hinein und der Sack wurde wieder fest zugebunden. Der dumme Hans setzte sich auf und — hast du nicht gesehen! — war er über alle Berge. Bald kamen die Leute aus der Kirche und dem Wirtshause und waren guten Mutes. Als sie aber auf die Brücke gelangten, rief der Edelmann immerfort aus dem Sack: „Ich will sein Bürgermeister! ich will sein Bürgermeister!“ „Na, hört nur, hört!“ riefen alle vor Zorn, „der will jetzt noch unser Bürgermeister werden, gleich sollst du es sein!“ Damit hoben vier oder fünf schnell den Sack und plumps lag er im Wasser und versank und wurde nicht mehr gesehen.

„Jetzt werden wir doch Ruhe haben!“ sprachen sie im Nachhausegehen; „der wird uns nicht mehr narren“, und schon fing man an, den dummen Hans zu vergessen; siehe, da kam nun einmal eine schöne Kalesche mit vier Pferden dahergefahren und hinter der Kutsche trieb man eine Menge Vieh, Pferde, Schafe und Rinder. Als alles jenseits der Brücke vom Dorfe angelangt war, stieg der dumme Hans aus. Alle Leute im Dorfe grüßten ihn ehrerbietig. Da sprach er endlich zu einem, der ihn genauer ansah: „Kennt ihr mich denn nicht mehr, Nachbar?“ „Ei, wie sollte ich dich denn nicht kennen, du bist ja der dumme Hans, den wir vor mehreren Wochen ersäuft haben; aber wie zum blauen Teufel bist du aus der Hölle entlaufen?“ „Das will ich euch gleich erzählen!“ Indem hatte das ganze Dorf sich um ihn versammelt und staunte ihn an wie ein Meerwunder oder wie einen, der von den Toten auferstanden ist. Hans aber fing an zu erzählen: „Als ich in das Wasser hinunter kam, da sank ich zuerst tief tief durch das Dunkle hinab, an den gräulichen Seeottern und den Wasserjungfern vorbei; sie taten mir aber nichts. Da wurde es nun einmal heller und immer heller, bis ich endlich eine große Wiese sah, wo sehr viele Pferde und Rinder und Schafe weideten, aber nirgends war ein Mensch zu entdecken; deshalb machte ich mich zum Herrn der Tiere und ließ es mir da wohlgefallen; allein nach der Zeit wurde es mir denn doch zu einsam. Ich fand in einem alten Schopfen mehrere Kaleschen, nahm die schönste, spannte vier Pferde vor, nahm nun auch Pferde, Rinder und Schafe, so viel ich fortbringen konnte, und brachte sie auf der andern Seite der Welt, wo ein Aufgang sich findet, heraus, dingte mir da gleich einige Knechte, und kam so wieder hierher, um in meiner Heimat zu sterben.

Alle verwunderten sich sehr bei dieser Erzählung, und wie Hans fertig war, fragten ihn alle zugleich: „ist denn da unten noch etwas zu finden?“ „Noch genug“, sprach Hans, Pferde, Rinder, Schafe und Kaleschen! Wenn ihr's nicht glaubt, so seht nur ins Wasser.“ Damit führte er sie auf die Brücke. Er hatte aber seine Kalesche und Herde am Ufer so halten lassen, daß sie sich im Wasser abspiegelten. „Seht da unten, wie es noch wimmelt!“ Der Pope setzte seinen Augenspiegel auf und sah hinein. „Ja, wahrlich, es ist so! ich hätte es nicht geglaubt!“ „Lieben Brüder“, sprach er, „lasset uns alle hinab; unsere Frauen und Kinder bleiben indessen daheim, bis wir kommen; so viel aber, glaube ich, gebührt mir voraus, daß ich zuerst hinunter und mir das beste von jeder Gattung auswähle, dann mögt ihr auch alle kommen und euch in das übrige teilen.“ Ja, ja, Herr Vater, so ist es recht!“ „Noch eins!“ rief der dumme Hans, „Streit darf um nichts stattfinden; ihr müßt in Eintracht euch in alles teilen, sonst kehrt ihr nicht zurück!“ „Ja, ja, wir wollen's so machen!“ Damit nahm der Pope von seiner Frau Abschied und sprang hinein; sein rotes Käppchen schwamm oben fort. Da rief die Frau des Popen: „Lieber Mann, lasse dich besser hinein, sonst kommst du zu spät und es bleibt dir nichts!“ Indes war er schon längst in der andern Welt; die andern aber konnten auch nicht lange warten; der Dorfhahn sprang gleich nach, dann die Altschaft, dann alle Jünglinge; drauf war es totenstill. Die Frauen und Kinder kehrten heim und warteten nun schwer auf die Ihrigen; sie warteten Wochen, Monden, Jahre lang; es kam keiner zurück. Da bestürmten sie den dummen Hans und sprachen: „Was ist es, daß unsere Männer und Kinder noch immer nicht kommen? Ist das Land gar so weit?“ „Ich fürchte“, sprach Hans, sie werden nie und nimmer kommen; denn einer wird den andern haben übervorteilen wollen und das darf dort nicht geschehen; ich habe es ihnen gesagt, daß es so kommen werde, nun kann ich nichts dafür.“ Die Frauen, ob sie wollten oder nicht, mußten sich nun zufrieden geben.

Der dumme Hans aber lebte jetzt ungestört bis an sein Ende; bei sich aber dachte er: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“, und lachte sich im stillen den Bauch voll.[1]

---

1) Die letzte Episode steht auch bei Prym und Socin, Syrische Sagen und Märchen. Göttingen 1881, n° XXXIV. Radloff, Proben VI 219. Sonst vergl. in den Haus- und Kindermärchen der Brüder Grimm n° 61 (das Bürle) und dazu R. Köhler, Kleinere Schriften II 233.

Das Abenteuer Trubert Hahn im Korbe enthält zwei Motive. Das erste ist die Verführung eines jungen Mädchens durch einen als Weib verkleideten Mann. Es muß in Frankreich stark verbreitet gewesen sein, wurde es doch von zwei Dichtern aus Blois einmal lateinisch in versus elegiaci, ein andermal französisch bearbeitet. Der Inhalt der Alda des Guilelmus Blesensis[1] ist kurz folgender:[2] Alda stirbt, als sie ihrem Gatten eine Tochter schenkt. Ulfus, der junge Vater, widmet sich der Erziehung seiner Tochter, der jungen Alda, welche, ohne daß jemals ein Mann sie erschaut hat, allmählich in den Ruf kommt, zur schönsten Frau ihrer Zeit herangewachsen zu sein. Pyrrhus, der auf diesen Ruf hin sich sterblich in sie verliebt, bedient sich umsonst der Vermittlung ihres häßlichsten und verdorbensten Sklaven, um die Schwierigkeiten, die ihn von seiner Angebeteten trennen, wegzuräumen. Auf seinen eigenen Witz angewiesen, nimmt er die Kleider seiner Schwester, mit der er eine wunderbare Ähnlichkeit hat und die schon längere Zeit bei Alda verkehrt. Er tritt bei ihr in dieser Verkleidung auf, wird zunächst nicht als Mann erkannt und mißbraucht mühelos eine vertrauensvolle Unschuld. Der Vater entdeckt alles und verheiratet die beiden Liebenden.

Diese unter den Händen eines Geistlichen ziemlich indezent gewordene Geschichte hat Robert von Blois so zart als möglich behandelt; der Schluß weicht insofern ab, als die beiden Liebenden sich erst nach dem Tode des Vaters der Liriopé verheiraten können.[3]

Auch das römische Theater scheint einen solchen Stoff: Maccus virgo gekannt zu haben[4]; andere Darstellungen, in denen ein Weib durch einen verkleideten Mann getäuscht wird, hat Lohmeyer nachgewiesen.[5] Solche Fälle sind zahlreich in Er-

1) Ed. C. Lohmeier, Leipzig 1892.

2) Vgl. Histoire littéraire de la France XXII 53f.

3) Floris und Liriopé ed. W. von Zingerle, Leipzig 1891. Robert von Blois sämtliche Werke ed. Ulrich Bd. II. Berlin 1891.

4) S. Ribbeck, Comicorum Romanorum Fragmenta V, 75.

5) Aldae comoedia p. 36.

zählung und Volkslied zu finden; in einem dänischen Liede (W. Grimm, Altdänische Heldenlieder Seite 93) rät eine Elfe, in zwei griechischen (Lübke, Neugriechische Volks- und Liebeslieder S. 283 und 287) eine Hexe einem jungen Manne, sein Glück bei der Geliebten in weiblicher Tracht zu versuchen. Was unsere Situation so komisch macht, ist, daß Trubert ohne sein Zutun, sozusagen durch die Macht des Verhängnisses, wie Kalchas in der schönen Helena sagt, in dieselbe hineingerät.

Zu dem angeblichen Kaninchen Truberts waren noch ein paar Parallelen zu erwähnen. In den Mélanges de Bulgarie Kryptadia VI, 163 heißt es: L'homme se déshabille. «Qu'est-ce que cela?» lui demanda sa femme. «C'est un petit oiseau.» Noch ähnlicher ist eine Erzählung aus Frankreich.[1] «Une jeune fille qu'on voulait marier, déclara qu'elle ne se marierait qu'avec un homme sans queue.....» Le jour de la noce il dit à sa femme: J'ai un joli petit rat, je ne puis vous le montrer, mais vous pouvez le caresser. Ce qu'elle fit; puis elle voulut mettre dans son trou le prétendu rat; le garçon y consentit.» ...

Das zweite Motiv ist, daß Trubert der Herzogin weis macht, daß ihre Tochter vom heiligen Geiste schwanger ist. Auch diese Geschichte ist alt. Zunächst ist aus Indien der Weber als Vischnu, eine der humorvollsten Geschichten des Pantschatantra, anzuführen[2], dann die Geschichte von Nectanebus und Olympias in den Alexanderromanen, endlich die italienischen Novellen von Boccaccio (Decamerone IV, 2 der Erzengel Gabriel),[3] über Fortini[4] bis Casti (der fünfte Evangelist), La Fontaines L'Hermite nicht zu vergessen.[5]

Auch das letzte Abenteuer, Trubert als Braut, beruht auf einem Märchen.[6] Ich setze es her, damit es zu gleicher

1) Folklore de la France (Département de la Corrèze) Kryptadia V 327.

2) Pantschatantra, übersetzt von Benfey, II 48 und I 158ff.

3) Landau, Quellen[2] S. 293.

4) J. Ulrich, Pietro Fortini. Züricher Festschrift zur 39. Philologen-Versammlung S. 88.

5) La Fontaine ed. Regnier II 453, wo weitere Parallelen angegegeben sind.

6) Aufert, das Motiv von der unterschobenen Braut (Rostocker Diss. 1897), erwähnt in dem Abschnitt: Das Unterschiebungsmotiv in den niedern Gattungen der Volksdichtung, unsere Szene nicht.

Zeit die Streiche des rumänischen Eulenspiegels, des Bacala oder Pacala, illustriere. Es steht bei Schott S. 236.

Bakâla läßt das Brautgefolge samt dem Bräutigam sich entfernen, tauscht mit der Braut, die den Bräutigam nicht liebt, die Kleider und nimmt deren Stelle ein. „Als endlich alle Gäste weggegangen waren, betraten die beiden Neuvermählten das Brautgemach. Da wendete sich die Braut zu ihrem betrunkenen Bräutigam und bat ihn, er solle sie doch nur noch einmal auf fünf Minuten entlassen, sie habe ein Gelübde getan, daß sie in diesem Augenblick noch allein beten wolle. Der Bräutigam wollte dies lange nicht gestatten, sie aber bat so eindringlich, daß er ihr am Ende nachgab. Damit du, lieber Mann, sprach sie zu ihm, ganz außer Sorge um meinetwillen seiest, so binde mir einen Bindfaden um meinen Fuß, an dem du mich hereinziehst, wenn ich zu lange beten sollte. Der Mann nahm dies an und entließ seine Braut mit einem Kusse. Kaum war Bakâla vor der Türe, so stahl er ein paar Männerkleider, die dort hingen, machte seinen Fuß von der Schnur los und ging in den Hof. Dort sah er einen Bock liegen, dem zog er die Schleife des Bindfadens um den Bart und entwischte so schnell er konnte über den Zaun."

Zu der Episode mit der Schweinsblase wären wohl mehr Parallelen anzuführen, wenn solch schmutzige Anekdoten häufiger des Druckes für wert gehalten würden. So muß ich mich auf Kryptadia VII 5 beschränken, wo einem jungen Mann in der Hochzeitsnacht die Hoden in einer Tabakdose eingeklemmt werden, welche das Mädchen in den Cunnus gesteckt hat.

Die Ermordung des Priesters auf die falsche Anschuldigung Truberts hin bildet mit der Mißhandlung des Pferdehändlers und der Tötung des Neffen des Herzogs ein unerfreuliches Trio. Sie wird einigermaßen durch die daran geknüpfte Lehre entschuldigt, daß der gut tut, der sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmert.

Damit sind wir zum Schlusse gekommen. Wir haben Trubert als Verkäufer, als Zimmermann, als Don Juan (zweimal), als Arzt, als Held, als Braut, als Schurke (dreimal) gesehen. Trubert ist ein Eulenspiegel in nuce.

Was R. Köhler bei Anlaß der Schwänke des Nasr-eddin von Eulenspiegel sagt:[1] „Eulenspiegel ist stets ein durchtriebener Schalk, der nie etwas Einfältiges oder Dummes sagt oder tut, sondern stets wohl berechnete Streiche und Possen mit vollem Bewußtsein ausführt", gilt auch von Trubert. Und doch welch ein Unterschied! Beide waten fußhoch im Schmutz, der Deutsche im Dreck, der Franzose in der Zote. Man darf aber bei dem Werke Douins nicht vergessen, daß man es mit ursprünglichen Märchen zu tun hat, und dem Märchen liegt die Moral fern.[2]

Der Grieche wie der Rumäne kennt den Eulenspiegeltypus; Hahn hat ihm nach dem letzteren den Namen Bakala gegeben (Hahn, Griechische und albanesische Märchen n° 34)[3], während wir bei Legrand, Contes populaires den Namen Trianissa für ihn finden.

In Rußland ist es besonders der Arbeiter des Popen, der diesem, der Popin und ihren Töchtern allerhand Streiche spielt, man vergl. z. B. in den Contes secrets traduits du russe n° XXXVIII (Le conte du pope qui a fait un veau), n° XL (Le pope, la popesse, la fille du pope et l'ouvrier), n° XLIV (Le pope et l'ouvrier), XLV (La famille du pope et l'ouvrier). (Kryptadia I).

Der Sizilianer hat neben dem dummen Giufà den verschlagenen Ferrazanu[4], der Kontinentalitaliener die Streiche Bertoldos[5], der Franzose neben Jean le diot Jean le malin.[6] Und wenn ich auf der pyrenäischen Halbinsel keine ähnliche Figur nachweisen kann, so sind wohl nur meine unzulänglichen Hilfsmittel daran schuld.

---

1) R. Köhler, Kleinere Schriften I 483.

2) Vgl. W. Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik. Basel 1873, S. 54: „Darum verfährt hier (im Märchen) die Phantasie auch viel ungebundener, kecker, leichtsinniger; dadurch wird sie auch bei märchenhaften Anschauungen öfter mit Verstand und Gefühl in Konflikt geraten, als das bei sagenhaften der Fall ist."

3) Vgl. auch Şăineanŭ, Basmele Române. Bucurestĭ 1895. S. 934 ff.

4) Pitré, Fiabe n° CLVI. Crane, Italian popular tales S. 288 ff.

5) Vgl. O. Guerrini, L. G. Croce. Bologna 1879.

6) Carnoy, Littérature orale S. 316.

III.

Ich führe zunächst die Eigennamen an, die in unserm Texte vorkommen:

Trubert wohnt in Pont-Alie (7), Pont-Arlie (252), Pontellie (2249). Der Schauplatz des Romans scheint in Burgund (1512) oder in der Nähe zu sein. Er behauptet, aus Brebant zu stammen (1731), sein Vater sei ein Brebançon (2004); er wird mit Rollant verglichen (1769). Als junger Mann nennt er sich Haut-de-cuer (1768), als vermeintliches Mädchen Coillebaude (2406—2653); die Mestresse Coutance gibt ihm den Gesellschafter Florie (2422). Die Gespielinnen der Tochter des Herzogs, Rosete (2441—2629) heißen Belisent (2435), Felise (2432), Florie (2428); die Zofe der Herzogin wird Aude (131—2407), der Herzog Garnier (1457—2093) genannt, der Name der Herzogin dagegen verschwiegen. Eine Hauptperson ist Golias (Goulias), meistens als roi, oder dann ohne Rang (1482—2627), hie und da als duc bezeichnet (1465. 1704). Der Name Trubert kommt unzählige Male (250—2937), weniger häufig Estrubert (530—2825) vor. Außer Gott, Jesus, dem h. Geiste (1798. 2602) und der Jungfrau Maria (2544) werden erwähnt die Heiligen: S. Denis (979), S. Denise (748), S. Estienne (1280), S. Germain (266), S. Gille (1117), S. Ilaire (914), S. Lambert (1986), S. Lorenz (650), S. Marcel (104), S. Martin (688), S. Thiebauz de Charpentaz (482), S. Thomas (1300. 2075. 2367). Zum Vergleich herangezogen wird Judas (1615). An geographischen Namen kommen vor: Aucerre (460), Doai (51), Monpellier 480. 1041), Orient (1214), Pontaise (518), Rome (1196. 1962), Illande (1962).

Die Sprache näher zu beschreiben kann nicht meine Aufgabe sein. Es seien als Eigentümlichkeiten erwähnt:

1. vortoniges oi = ai: poié 59, poiz 1308, deloier 570. 1687. 1820.
2. vortoniges e = a: menoit 121, meniere 721, demenois 937, senez 996.
3. oi = ouę = ę: dormet 673.
4. ue ⟩ e: iles 853, ilec 946, nonnes = non eus 1662.
5. oi und ei (ai): moine 863, moinent 2779, consoil 1717, dagegen mainent 2763, conceit 2609.
6. chavauchier 1183.
7. seoir 279 neben seïr im Reime 509 : 510.

8. ar ⟨ er vortonig: sarmon 915, sarpenz 2316.
9. Verstummen des s vor Konsonant auch in der Schrift: cit 2329, fut 2611, poit 2756.

Es mag die Freiheit der verkürzten Future der ersten und der gelängten der zweiten und dritten angereiht werden:

donrai 875:1999, donroie 2516:2749 gegenüber averai 157: 237, averez 2448 : 2773, amenrai 2010 gegenüber enoinderai 1215, oinderoie 1239.

Sehr viele Assonanzen und ungenaue Reime weist unser Text auf. Von erstern seien erwähnt:

vendre : demande 47 : 48, 233 : 34, dame : mande 137 : 38, dame : ensamble 607 : 608, barbe : tarde 2455 : 56, cheville : lire 485 : 86, narilles : sires 1971 : 72, estes : prestes 871 : 72, prestre : areste 2705 : 06, tel : costé 579 : 80, mort : tost 584 : 85, dort : tantost 1361 : 62, mort : tantost 1403 : 04, quatorze : estorde 693 : 94, nos : hastons 935 : 36, issuz : uis 1321 : 22.

Von den unreinen Reimen mögen da stehen:

dire : sires 305 : 06, sires : dire 709 : 10, sires : contredire 639 : 40, messires : dire 625 : 26, amis : ainsis 2073 : 74, ris : ausis 2407 : 08, vis : ausi 1075 : 76, sergenz : gent 863 : 64, avez : gré 2145 : 46, alé : verrez 2761 : 62, foison : roons 2801 : 02, hardis : fist 601 : 02, vendi : quit 991 : 92, issi : dit 1211 : 12, issi : fit 1433 : 34, bati : dit 1651 : 52, vit : feri 2369 : 70, dit : oï 2743 : 44, chiet : sentié 1883 : 84. Auch ié und é wird nicht mehr geschieden: acoisiez : eschapez 1337 : 38, estuier : fermer 1983 : 84, mandé : lié 2227 : 28, teisiez : averez 2447 : 48.

Unser Versifikator macht von den identischen Reimen einen häufigen Gebrauch:

ester 393 : 94, est 933 : 34, non 1313 : 14, avons 1655 : 56, a 1707 : 08, soies 1759 : 60, irai 1919 : 20, prent 1927 : 28, gart 2513 : 14, plest 2519 : 20, croi 2753 : 54 usw., es kann daher nicht wundernehmen, wenn er auch weniger Verbotenes toleriert, also rechief : chief 2941 : 42, demandé : mandé 1703 : 04, combatre : abatre 1713 : 14.

Von interessanten Reimen seien folgende herausgehoben:

1. demant : amant 25 : 26, veraiement : sanc 81 : 82, entende : mande 461 : 62.

2. maine : laine 125 : 126, mains : mains 215 : 16, semaine : estraine 703 : 04, mains : rains 805 : 06, plaindre : feindre 1269 : 70, chambellains : mains 1663 : 64, remaigne : viegne 1685 : 86, compaigne : viegne 2517 : 18, estraint : point 1829 : 30.
3. senechaus : biaus 1671 : 72, noviaus : chevaus 2229 : 30.
4. teise : Gerveise 535 : 36.
5. meus : veus 29 : 30.
6. lessier : volentier 35 : 36, volentiers : deniers 155 : 56, volentiers : entiers 111 : 12, laissier : ier 695 : 96, embrassié : pié 773 : 74, merrien : bien 559 : 60, liez : corrociez 927 : 28, bien : chien 1089 : 90. 1264 : 65, mestier : guerroier 1523 : 24, chievre : fievre 715 : 16.
7. changïe : vie 2573 : 74, mie : conseillïe 2641 : 42, afforcïe : escrie : 2713, changiee : empiriee 2585 : 86.
8. amor : jor 2897 : 2899, vos : jalos 2873 : 74, corageus : fous 1761 : 62, farcineus : seus 2103 : 04, vavasors : secors 1513 : 14.
9. noise : duchoise 597 : 98. 1221 : 22, duchoise : cortoise 835 : 36, (duchesse : boise 303 : 04, duchaise : Pontaise 517 : 18); recoiz : voiz 629 : 30, foiz : coiz 837 : 38, doi : j'oi 619 : 20, cointe : peinte 571 : 72, croie : loie 2281 : 82.
10. costez : tes 801 : 2, touz : douz 901 : 2. 1351 : 52, fous : andous 881 : 82, pot : to(s)t 577 : 78.
12. complaint : oignement 1085 : 86.
11. duit : connuit 2503 : 04.

Wenn wir dem Versbau Douins eine schlechte Note ausstellen müssen, ist dagegen sein Stil nur zu loben. Selbst ein Kritiker wie A. Duval in der Histoire littéraire de la France, der sich in der Verurteilung der ruchlosen Phantasie Douins nicht genug tun kann, urteilt von seiner Schreibweise:

«Remarquons en finissant qu'il existe peu de poëmes du moyen âge, dont le style soit plus clair, plus animé, plus pittoresque.»

Eine stilistische Eigentümlichkeit unseres Textes sind die zahlreichen Zwillingsformeln:

apenre et savoir 434, beise et acole 679, bel et blanc 1092, bel et chier 701, bons et volentés 643. 1229, son bon et sa volenté 1207. 1229, bret et crie 1220, breire et crier 1225, cassee et blecie 2865, chevron ne cheville 485, cler et bien 1168, clos et serré 1395, conter et dire 1480. 2906. 2912, creanté et

dit 567, cuide et croit 64. 355. 2862, cuit et croi 2177, desachiee et triboulee 2868, dire et conter 926, duel et domage 2051, endormiz s'est et acoisiez 665. 1337, enquerre et savoir 1064, escharnir ne gaber 713, feire et atorner 483, se lieve et saut sus 660, oint et doré 1260. 1304, porquiert et trace 771, preuz ne ber 714, pris et lié 1251, pris et trouvé 1186, prise et espousee 2659, querre et cerchier 1042. 1190, querre et gaitier 1184, sain et haitié 2065, se test et ne dit mot 633.

Endlich sei auf Sentenz und Sprüchwort als stilistische Zierde hingewiesen:

qui a vilain fait bien, se pert 551, mes tant de gent servent de guile c'on n'en puet mes loiaus trover 1118. 19, contre fort mal fort oignement 1344, mes besoin fet vielle troter 1699, il est moult fous qui de tout soingne 2728, bon taisir vaut, trop parler nuit 2731.

Paris, im März 1904.

Jakob Ulrich.

I.

Trubert verkauft die Ziege.

1a En fabliaus doit fables avoir
S'i a il, ce sachiez de voir.
Por ce est fabliaus apelez,
Qe de fa(u)bles est aünez.
Douins qui ce fabliau rima
Tesmoigne que il avint ja,
En la forest de Pont-Alie
Ot une fame hebergie.
Vueve fame fu sanz seigneur;
Moult feisoit petit de labor.
Une fille et un fil avoit;
En ce lieu norri les avoit
S'estoient nonsachant et nice.
Norri orent une genice
Si l'avoient moult bien peüe
De foin, de blé, d'erbe menue.
Tant la norrirent que fu granz;
Quant ce vint au chief de deus anz,
Si s'est li vallez porpensez.
«Mere», fet il, «vous ne savez.
Alons vendre nostre genice
S'aura ma suer une pelice,
Que bien veez qu'elle est trop nue.
Tant com sera si mal vestue,
Ne troverons qui la demant».
«Biaus fiz», fet elle, «Deus t'ament,
1b Quant tu as tel chose pensé.
Moult as bien dit et bien parlé;
Tout jorz mes t'en ameré meus;
Maine la vendre, se tu veus».

Cil par matin sa voie aqueut.
Au chastel ou le marchié queut
En a sa genice menee.
Un macecrier l'a achetee,
Dis sols li fit sanz riens lessier.
Cil li dona moult volentier,
Encor valoit ele vint sous.
Mes cil estoit nices et fous
N'onques mes en tout son aé
N'avoit vendu ne acheté.
Des deniers ot il vint et cent.
Li vallez a son paiement,
Einsi les avoit il nombrez,
En son giron les a noez.
Li vallez regarde si voit
Une chievre c'uns hom tenoit
En un lien, et la velt vendre.
Cil vint a lui si li demande:
«Volez vendre la chievre, sire?»
«Oïl, et si vos os bien dire,
N'a si bone jusqu'a Doai».
«Dites, por combien je l'aurai».
«Dirai, vous l'aurez por cinc sous».
«Quanz vinz sont ce?» ce dit li fous.
«Ce sont troi vinz», fet li vilains.
«Dites vos troi, ne plus ne mains?»
2a «Oïl voir», ce dit li preudon.
Lors a desnoé son giron;
Par troi foiz l'en a poié vint.
Li vilains a poié se tint;
Au bacheler sa chievre livre.
Et cil la prent toute delivre
Si l'en maine moult lieement.
Il cuide et croit veraiement

---

32 *ou le marchié queut* 'wo der Markt zusammen kommt'. — 35 *li fit lessier* 'heischte er von ihm'.

Qu'il l'ait de deus parz enginié;
Moult a redouté le pechié.
Cil qui par aventure guile
S'en est entrez dedanz la vile.
Tout contremont s'en est alez
Tant qu'a un huis est arestez
Ou ot peint un viez croucefiz
Et apareillié de verniz.
Episode des Kruzifixes.
Iluec s'est li bers arestuz.
Il ne fu pas de parler muz,
Ainz a le mestre salué
Et cil li a bon jour (h)oré.
Cil met son chief en la meson
Si a vëu en un anglon
Un croucefiz au mur drecié
Qu'en la croiz est apareillié.
Bien cuide et croit veraiement,
Uns hom soit de char et de sanc.
«Par foi», fet il, «ci a mal plait!
Qu'avoit or cist preudon meffet,
Qui en ce fust est clofichiez?
Les eulz eüst il or sachiez,
Cil qui einsi l'a conraé!»
Lors l'en ont trestuit regardé:
«Di va», font il, «sez tu ce qu'est?»
«Oïl moult bien», dit le vallet;
«Bien voi que c'est un home mort,
Je ne sai a droit ou a tort.
Que qu'il ait fet, or le lesson!
Damedeus li face pardon!
Et si feites marchié a moi».
Dit li mestres: «Et je de quoi?»
«Ceste chievre que ci veez,
Pour combien vous la me peindrez?»

---

80 *qu'en la croiz est apareillié.* Der Verfasser will die Deklinationsregel beobachten, hat aber ein paar Versehen dagegen.

Li maistres entre en la corgie;
Bien entent dou fol la sotie:
«Amis, trois sols de tes deniers
M'en donras, et je volentiers
La te paindré et bien et bel.»
«Sire», fet cil, «par saint Marcel,
Bien sai que trop m'en demandez.
Mais, s'il vous plait, vous en aurez
Trois vinz, certes que plus n'en ai.»
Dit li mestres: «Et je ferai
Ceste chierre qu'amené[e] as
Et en tes biensfez me metras».
«Sire», fait il, «moult volentiers;
Voil que soiez trestoz entiers».
Li maistres la chievre apareille
Inde, jaune, vert et vermeille;
Moult en a feite bele beste.
Li soz en demaine grant feste;
3a La main a mise a son argent;
Au mestre a fet son paiement.
Sa chievre prent, d'iluec s'en torne,
Par devant le chastel s'en torne
Ou li dus dou païs menoit.
Aus fenestres en haut estoit
La dame, o lui une pucele.
«Veez vos or, ma damoisele,
Cele beste que cil hons maine,
Qui de tantes couleurs a laine?
Par ma foi, j'en ai grant merveille;
Onques mes ne vi la pareille.
Alez le moi tost amener;
Dites que viengne a moi parler.»
Damoisele Aude i est alee,
Jusques au fol n'est arestee;
Tot meintenant qu'ele vint la,

---

99 *entre en la corgie*, 'entre dans les idées', erklärt Godefroy.

La pucele le salua.
«Amis», fet ele, «Deus vos gart!
La chievre amenez ceste part,
Si venez parler a ma dame
La duchesse, qu'ele vous mande.»
«Mande?» fet cil, «que me velt ele?»
«Sire», ce dit la damoisele,
«Moult en devez grant joie avoir,
Quant ma dame vos velt veoir.»
Tant li dit et tant li loa,
Que li vallez dit: »G'irai la
Por savoir mon qu'elle me velt.»
D'iluec s'em part, sa voie aquelt,
Et la damoisele l'en maine
Jusques devant la chastelaine.
Sitost com la dame le vit,
L[e] salua, puis si li dit:
«Amis, la chievre nos vendez,
S'il vos plet, et si en prenez
De nos deniers ce qu'elle vaut.»
«Dame», fet il, «se Deus me saut,
Je la vos vandrai volentiers.
Un foutre et cinc sols de deniers
La faz, itant en averai
Ou je des mois ne la vandrai.»
«Amis, du croistre vous taisiez
Et gardez que plus n'en pleidiez.
De nos deniers en prenez tant
Que vos n'i perdez ja neant.»
«Par foi», fet cil, «et je m'en vois;
Certes ne la vendrai des mois,
Se un foutre ou cinc sols n'en ai;
Ja de tant riens n'en lesserai.»
Ce dit Aude la damoisele:
«Dame, moult est la chievre bele;
Por Dieu, ne la lessiez aler.»
«Va, sote, il ne la velt doner

Por mains d'un croistre, et cinc sos.»
«Ne vous chaut, dame, c'est un fos.
4a Meintenant que sera montez,
Descendra, et si puis aurez
La chievre qui tant par est bele.»
Tant li a dit la damoisele,
La dame dit qu'ele fera
Quanque au bacheler pleira.
Ce dit Aude: «Vos avez droit,
Que ce ne fet ne chaut ne froit,
Que ja pis ne vos en sera,
Ne plus ne mains n'i aura ja.»
Le bacheler en ont mené,
En la chambre l'ont apelé
Qui toute estoit encortinee.
Aude i a sa dame enfermee
Avec le vallet sol a sol.
Cil li a mis le braz au col
Si la gita enmi un lit
Si en a feit tout son delit.
Aude se siet a la fenestre,
Qui bien set de sa dame l'estre;
Garde si voit le duc venant.
En la chambre s'en va corant:
«Dame», fet ele, «que feisiez?
Par la mort Dieu, trop demorez.
Messires est ja a la porte;
Se il vient ci, vous estes morte.»
4b Ce dit la dame: «Sus levez,
Amis, et si vos en alez.
S'avec moi estïez trovez,
Mort serïez et afolez.»
«Dame», fet il, «or vous soufrez;
Ainçois sera uns mois passez
Que de vos soie rasazez.
En ce païs, ou je fui nez,
I met en bien un mois entier.»

Dit la dame: «Ce n'a mestier.»
La dame a pris un cofinel
A son chevez ou si joel
Estoient, et si ert toz plains
De parisis et de charteins.
La dame en done au bachelèr
A ses jointiees sanz conter.
Par troi foiz i bouta ses mains,
Dis livres li dona au(s) meins.
«Amis, frere, or vos en alez
Et vostre chievre en remenez.»
Atant ala cil l'uis ovrir;
Ne l'oserent plus retenir.
La dame a Dieu le commanda
Et la pucele, puis s'en va.
A l'issue de la chaucïe
A encontré la chevauchïe
Le duc, o lui si chevalier,
Qui reperoient de chacier.
Trestuit a la chievre entendirent
Et móult grant serement en firent:
5a Ainz mes ne virent la pareille.
Tuit s'en rient a grant merveille;
Li dus meïmes s'i areste,
Plus que li autre en maine feste.
Au vallet vient si li demande:
«Amis, volez la chievre vendre?»
«Oïl, sire, se vos volez.»
«Frere, dites que vos l'amez
Et por combien je l'averai.»
«Volentiers, sire, le dirai:
Pour quatre paus dou cul l'avrez
Et cinc sols, itant m'en donrez,
Se ma chievre volez avoir.»
«Amis, tu ne diz pas savoir»,
Fet li sires, «se Deus me saut,
Que ta chievre plus d'argent vaut;

Je ne t'en veil pas enginier.»
Tuit s'en rient li chevalier
De ce que paus dou cul demande.
Li dus belement li demande:
«Amis, comment avez vos non?»
«Trubert, sire, m'apele l'on.»
«Ou fus tu nez? ne celer mie.»
«En la forest de Pont-Arlie.»
«Trubert frere, biaus doz amis,
Quarante sols de parisis
Vos ferai orendroit doner
Et si lessiez les peus ester,
Qu'il ne vos vaudroient neant.»
Et dit Trubert: «Se Deus m'ament,
5b Quatre peus du cul en aurai
Et cinc sols, ou point n'en vendrai,
Ainçois sera set anz passez.»
Ce dit li dus: «Vos les avrez.»
«Voire», dient li chevalier,
«Mes qu'il li covendra sachier,
Que vos n'i metrez ja la main.»
«Non», fet li dus, «par Saint Germein,
Trubert, il les vos couvient prandre;
Ne me puis pas du tot desfendre.»
Dit Trubert: «Et je les panrai
Touz quatre, ja plus n'en aurai.»
«Mes prenez en a grant plenté.»
Li dus li a le cul tourné,
Apareillié et descouvert
Si que toz li fenduz apert.
«Trubert frere, or en prenez
De cele part que vos volez.»
Et Trubert a apareillié
Un poinçonnet moult delié;
En la nache li a feru;
Jusc'au manche l'a embatu

271 prenez] ms. prenenez.

Si le ra moult tost a lui tret;
A pou li dus ne crie et bret.
«Amis», dit il, «tenez vos coiz;
Mal m'avez fet a ceste foiz.
6a 285 N'i touchez plus, je m'en repent,
Car trop i tienent durement
Cil poil, il m'auroient ja mort.»
«Sire, ne me faites pas tort;
S'il vos plest, congié me donez,
290 Einsi com il est devisez.
Ja aurons cestui eslochié;
Se je l'eüsse a droit sachié,
Bien sai de voir, je l'eüsse or;
Lessiez le moi tenir encor.»
295 Ce dit li dus: «Ce n'a mestier.
Nes en lairoie touz sachier,
Qui me donroit cent mars d'argent.
Encor se je seüsse tant
Qu'il fussent si enraciné,
300 N'i eüssiez ja cop tiré.
Se la chievre me veus lessier,
Je t'en ferai cent sols baillier
Si l'envoierai la duchesse.»
Et dit Trubert qui de tout boise:
305 «Vos l'avroiz, ne l'os contredire.»
Cent sols li fit baillier li sires.
Atant se meitent a la voie;
Ou chastel antrent a grant joie.
Li dus descendi au perron
310 Et avec lui tuit si baron
Et monterent tuit ou pales.
Si grant joie ne verrez mes,
Com il demainent por la beste;
Tuit et toutes en font grant feste.

---

283 *tenez vos coiz = soiés coiz.* — 305 *avroiz*, 708 *tenroiz*, im Reim *avrez* 262.

La est la duchesse venue
De sa chambre toute esperduc.
Aude apele si li conseille.
Coiement li dit en l'oreille:
«Regarde, c'est la chievre au fol!
Dahaz aie parmi le col,
Se je n'ai moult tres grant paor,
Qu'il n'ait conté a mon seignor.
Certes conté li a, ce croi,
Einsi com il jut avec moi.»
«Non a, dame, n'en doutez ja;
Onques li vallez n'en parla;
Il s'osast meus toz les denz traire.
Mais alons enquerre l'afeire,
Ou ele fu prise et trovee.»
Dit la duchesse: «Ce m'agree.»
Adés a la dame paor;
Ele s'en va a son seignor.
«Sire», dit elle, «bien veigniez;
Ore estes vous bien traveilliez».
«Dame», dit il, «vos dites voir.
N'ai cure de ces gieus veoir».
En une chambre sont entré
Et li dus a l'uis refermé
Si sont asis enmi un lit.
Li dus i a pou de delit,
Car li poinz du poinçon l'angoisse,
Souvent soufasche de la cuisse.
«Sire, pour Dieu, car me contez,
Se il vos plest et vos volez,
Ou cele chievre fu trovee.»
«Dame, mar fust ele onques nee
Et li soz qui ça l'amena,
Penduz soit il que honi m'a!»

---

325 non] ms. nou. — 330 Ich habe *duchesse* gelassen, obschon *duchoise* durch den Reim gesichert ist.

La dame ne fu mie a aise,
Qu'ele n'ot chose qui li plaise;
De paor li tramble li cors.
«Ha Deus, car feüsse or la fors«,
Dit la dame: «en tel leu iroie,
Que je jamés ne revenroie».
Bien cuide et croit veraiement
Que ses sires sache comment
Trubert l'avoit si escharnie.
Mes de ce est bien engignie,
Que li sires n'en savoit rien,
Mes de la plaie set il bien
Que Trubert li fit en la nache.
Tout en ist dou sens et enrage.
Dieu et tot son pooir en jure,
Que, se james par aventure
Puet trover Trubert ne avoir,
Il le fera pendre ou ardoir.
Lors a plus grant paor la dame;
Dedanz le cors li tramble l'ame.
«Deus», dit ele, «com mar fui nee»!
Aus piez son seigneur chiet pasmee;
Meins jointes li crie merci:
«Gentis hom, j'ai bien deservi
Que tu m'ocies, se toi plest.»
«Comment, dame, qu'avez vos fet?
Dites le moi, ne me celez.»
«Certes, sire, bien le savez.
Celer ne m'i vaudroit neant.
Et je vos conterai, comment
Cil a la chievre m'engigna.
Tant me dit et tant m'enchanta,
Je ne sai coment ne a quoi,
Qu'en un lit se coucha o moi
Et de moi fit ses volentez.
Si me mena li desfaez;
Bien sai que j'en perdrai la vie,

Car j'ai bien la mort deservie.»
«Ne vous chaut, dame, or vos levez,
Que ja por moi mal n'i aurez.
Bien puet une fame engignier
Cil qui deçoit un chevalier.
Dame, voiant toute ma gent
M'a si mené, ne sai coment,
Que ne puis sor mes piez ester.
Or en lesson le plet ester!
Se la gent la hors le savoient,
Tuit et toutes s'en gaberoient.»
Or a la durchesse sa pes.
De li ne conterai or mes,
Ainz vos conterai de Trubert,
Qui plus gaaigne qu'il ne pert.
Assez en porte de deniers,
Quinze livres trestouz entiers;
Tant a il sa chievre vendue.
Si tost s'en va que toz tressue.
8a Plus tost ot dis liues alees
Qu'en n'eüst trois oes plumees.
Tant ala que vint en maison.
Sa mere l'a mis a raison.
«Biaus fiz», fet ele, «dont viens tu?
Je voi bien que tout as perdu;
Ta suer n'a mie peliçon.»
«En non Dieu, mere, ce n'a mon,
Mes se Deus plest, un en aura.»
Les quinze livres li gita
En son giron trestouz ensamble.
«Mere», dit il, «que vos en samble?
Tant ai vendu nostre genice.»
La mere qui moult iere nice
Li dit: «Bon marchié en as fet.

---

394 *lesson*, so auch 2305 *avon*. — 402 *quinze livres entiers*, 414—15 les *quinze livres trestouz; livre* ms. wie *aé* 39.

Il i gaignera, se Deu(s) plest,
Li preudons qui l'a achetee.»
Lors a la paelle lavee
Sa suer si fit une boulie.
Qant ele fu apareillie,
Ainz n'i ot parlé d'escuele;
Tuit mengierent en la paele.
Quant ont mengié, si vont gesir.
Trubert se prent a endormir,
Qui estoit traveilliez et las;
Le main ne s'en sentira pas.

II.

Trubert als Zimmermann.

Moult tost se vest et apareille,
Qu'il li est montez en l'oreille
Qu'encore ira le duc veoir
Pour apenre et por savoir,
S'il auroit plus de son argent. 8b
De riens ne se va atargent;
Prent doloere et besagüe
Et coigniee et hache esmolue
Et s'atorne de quanqu'il puet
De ce qu'a charpentier estuet.
Trubert s'est tost acheminez,
Jusc'au chastel n'est arestez,
Ou il ot sa chievre vendue.
Entrez est en la mestre rue
Et va criant tout contreval:
«Charpentier sui d'uevre roial.»
Au seigneur l'ala en noncier
Qu'en la vile a un charpentier,
Le meilleur qui onques fust nez.
«Alez a lui si m'amenez»,
Fet li dus, «j'en ai grant mestier».
Tantost s'en torne un escuier,

425 *ainz n'i ot parlé d'escuelee* 'es war keine Rede von einer Schüssel'.

Por son seigneur servir en gré;
Tant l'a quis que il l'a trouvé.
Li escuiers le salua,
De par le seigneur dit li a:
«Mestre, je vous sui venuz querre.
Bon entrastes en ceste terre,
Se vos savez feire bone euvre.»
«Oïl», dit il, «jusqu'a Aucerre
N'a home, si bien s'en entende».
«Dont venez au duc, qu'il vos mande.»
«G'i irai», fet il, «volentiers.
Or l'en maine li escuiers
9a Aveiques lui grant aleüre.
Devant son seigneur a droiture
Va Trubert; s'il est conneüz,
Tout meintenant sera penduz;
Mes il est moult bien desguisez.
Tout meintenant en est alez;
Hardiement teste levee
A la duchesse saluee
Par cortoisie touz premiers,
Puis le duc et ses chevaliers.
«Mestre», fet le duc, «bien veigniez;
Seez vos ci, moi conseilliez
D'une meison que je voil faire,
Coment j'en porrai a chief treire».
«Bien vos en saurai conseillier;
N'a home jusqu'a Monpellier,
Qui tant en sache com je faz.
Par Saint Tiebaut de Charpentaz,
Tel la cuit feire et atorner,
Qu'en ce païs n'aura sa per;
N'i aura chevron ne cheville;
Toute tenra a tire lire.»
Dit li dus: «Ce voil je moult bien,

---

458 *bon entrastes* so viel wie *buer entrastes*.

Et je vos donré tant du mien,
Einçois que de moi departez,
Que jamés povre ne serez.»
Li dus a fet doner tantost
A Trubert quote et seurequot
Et uns estivaus de biais;
Si fez n'avoit eüz jamais.
Or fu bien chauciez et vestuz,
Dou tout en tout fu bien venuz.
Que vos feroie je lonc plet?
Il ne velt chose que il n'ait.
Le mengier fu tost aprestez,
Moult fu por le mestre amendez.
Il i ot grues et poons,
Perdriz, ploviers, malarz, plunsjons,
Et autres mes i ot asez;
Ne vos auroie hui toz nomez.
Il i ot assez a planté,
Si com Deus l'eüst devisé.
Asis se sont et entablé.
Li dus a le mestre apelé;
Encoste lui le fet seïr.
Qui veïst escuiers venir,
Aporter mes et entremes
L'un aprés l'autre, prés a prés,
Bien puet dire par verité:
'Ci a a mengier a plenté.'
Et por Trubert plus soulacier,
Avec Aude le font mengier,
La damoisele la duchaise.
Il n'a dame jusqu'a Pontaise
Ne damoisele qui la vaille.
Trubert menjue et ele taille;
Moult se paine de lui servir.
Quant ont mengié a grant lesir

---

501 poons] roons ms.

Episode des Furzes.

Et en dut les tables oster,
Trubert lesse un grant pet aler
10a Tel que tuit et toutes l'oïrent.
Li chevalier moult s'en aïrent,
Mes ne sevent qui ce a fet;
N'i a celui honte n'en ait;
Nes li dus en fu corociez.
Estrubert a bouté des piez
La damoisele se li dit:
«Damoisele, se Deus m'eït,
A toz nos avez fet grant honte.»
Et celle seur le pié li monte;
Samblant li fet que il se teise.
«Damoisele, par Saint Gerveise»,
Ce dit Trubert, «ce n'a mestier.
S'en m'en devoit les piez trenchier,
Si en dirai je tout le voir».
«Amis, tu ne diz pas savoir,»
Dit cele qui corpes n'i a,
Que par celui qui m'engendra,
Je ne fis hui ci vilenie.»
«Je nel creanteraie mie»,
Ce dit Trubert, «je mentiroie».
La damoisele simple et coie
Lesse le plet ester atant,
Et moult li poise durement
De ce qu'ele l'a si servi.
Je meïsme tesmoin et di:
« Qui a vilain fait bien, se pert.»
Ausi fit Aude a Estrubert.
Tuit se sont des tables levé;
Li dus a le mestre apelé:
10b «Mestre», fet il, «se vos volez,
S'il vos plest et vos le loez,
Nos en irons demein chacier

---

556 vos] vous ausgeschrieben.

En ce bois pour esbanoier,
Et si porverrons du merrien.»
Dit Estrubert: «Ce lo je bien.
Nos i erons demain matin.
S'il i a chesne ne sapin
Ne autre bois qui bon nos soit,
Si le seignerons orendroit,
Si que les puisson retrover,
Quant nos irons por l'amener.»
Einsi l'ont creanté et dit.
Li dus commande a faire un lit
Ou li mestres ira couchier,
Et ensi fit sanz deloier.
En une chambre bele et cointe
Li fet en lit de couche peinte
Que uns rois i peüst gesir.
Tuit et toutes se vont dormir.
Trubert s'en est ou lit entrez,
Dont li drap furent de deus lez.
Dormir cuida, mes il ne pot,
Que li bons liz li oste et to(s)t;
Il ne l'avoit pas apris tel.
Souvent se torna en costé
Et de selonc et de travers
Et a endroit et a envers.
Plus de cent foiz torne et retorne.
Tant torna qu'a dormir s'atorne
11a A grant paine et a male mort.
Mes il se resveille moult tost:
«He Deus!» dit il, «com male couche!
Que chancre li arde la bouche
Qui la fit feire et qui la fit
Et qui tant de plumeite i mist!
Li dus la fit feire sanz faille.
Mes ne me pris une maaille,

592 *ne me pris une maaille*, 1064 *ne me pris un bouton*, 1612 *je ne me pris une maaille.*

Se je ne m'en venge ainz le jor.»
Estrubert sanz point de sejor
De la chambre ou il jut issi
Moult coiement et moult seri,
Qu'il n'a cure de faire noise.
Droit a la chambre la duchoise
En est alez la droite voie.
Je ne cuit que boute-en-corroie
Ne lechierres, tant soit hardis,
Osast feire ce que il fit.
Il va a la chambre tout droit,
Ausi com li sires fesoit.
Or oiez qu'il a enpensé:
Il ot le soir tout esgardé,
Bien vit que li sire et la dame
N'alerent pas gesir ensamble,
Mes chascun par li en sa chambre.
Bien li souvient et bien li membre
De cele chambre ou il fu ja,
Quant a la dame s'acointa.
A celle en est venuz [tout] droit.
Il n'i bouta mie de roit,
Mes de son doi moult doucement
I fiert trois foiz en un tenant,
Si que la dame s'esveilla.
Et Trubert encore i hurta
Un moult petitet de son doi.
«Di va! dont n'oz tu ce que j'oi?»
Dit la dame a sa pucele.
«En nom Dieu», dit la damoiselle,
«Bien l'ai oï et entendu».
«Et sauroies tu que ce fu?»
«Naie voir, se ce n'est messires.»
Quant Trubert li oï ce dire,
Moult doucement a l'uis bouta.

Trubert im Schlafzimmer der Herzogin.

11b

609 *par li* ‚für sich, allein'.

Aude demande: «Qui est la?»
Cil qui fu sages et recoiz,
Li respondi a basse voiz:
«Ouvrez tost l'uis, je sui li dus.»
Quant Aude l'oï, si saut sus;
Isnelement a l'uis ouvert.
Leanz nule clarté n'apert
Et cil se test et ne dit mot,
Au lit la dame en vint tantost,
Les dras lieve, au lit entra.
Ainz la dame ne refusa,
Qu'ele croit que ce soit ses sires.
Por ce ne l'ose contredire.
Et Trubert la dame rembrace;
Autre chose ne quiert ne trace.
Touz ses bons et ses volantez
En fist, et puis est retornez.
12a La dame dit en conseillant:
«Je m'en vois, a Dieu vos commant».
«Alez, sire? qui vos en chace?»
Et la dame Trubert rembrace
Qui son seigneur cuide tenir.
«Par Saint Lorenz le bon martir,
Sire, moult ies anuit legiers
Et a merveilles bons ouvriers.
Ne vos avint mes, grant tans a.»
Et Trubert si la rembraça
Si recommence la verrie.
Et la dame en est moult lie.
Assez menerent leur deduit
Tant que fu pres de mienuit.
Trubert ne s'i atarde plus,
Dou lit se lieve et saut sus.
De la chambre ist si s'en va.
Tant cerche de ça et de la

645 *la dame dit* ohne Dativzeichen, wie 2388 *la mestresse la commanda*, 2800 *l'a Estrubert donee.*

Qu'il est en sa chambre asenez;
Son lit trueve s'i est entrez;
Endormiz s'est et acoisiez.
A mienuit s'est esveilliez
Li dus si prit a eschaufer;
Talent li prist de fame aler.
Du lit se lieve si s'en va.
Jusqu'a la chambre n'aresta
Ou la duchoise se gisoit.
A l'uis bouta et Aude l'oit,
Encor ne dormet ele mie:
«Et qui est ce la, Deus aïe?»
12b «Damoisele, je sui li dus.»
Quant Aude l'oï, si saut sus,
Moult tost li ala l'uis ovrir.
Avec la dame vet gesir
Li dus si la beise et acole.
Cele qui fu de bone escole,
Simple, cortoise et deboneire,
Li soufri ce que il vo(s)t feire;
Ainz de rien ne li contredit
Et nequedant bien s'en soufrist,
Que Trubert l'avoit bien soignie;
Ne set comment ele est guilie.
A son seigneur dit en la fin:
«Foi que vos devez Saint Martin,
Savez vos or, quantes foiz sont?»
«Oïl bien», «li dus li respont;
Un muet les porroit conter.»
«Se Deus me doint de ci lever,
Il sont a ceste foiz quartorze;
Gardez la quinziseme n'estorde,
Que nomper les devez lessier.
Je ne sai que beüstes ier,
Qui einsi vos fet roide et fort.»
«Dame», fet il, «vos avez tort,
Quant vos de ce me menez plet.

Ne ferai mes ce que j'ai fet,
Encor vos soit et bel et chier,
Se je vos en puis conseillier,
Une foiz ou deus la semaine.»
«Vos m'en avez fet bone estraine»,
13a Dit la dame, «a cestui lundi.
Se tant en faites le mardi
Et touz les autres jorz aprés,
Vous tenroiz moult le mestier pres».
Adont se corroce li sires;
Par mautalent li prist a dire:
«Dame, dame, or molt trop gros.
Bien savez geter vos seuros
Por moi escharnir et gaber.
Ne sui pas si preuz ne si ber
Com estoit li fous a la chievre.»
Lors vosit meus avoir la fievre
La dame qu'ele eüst dit mot,
Quant ele oï parler du sot.
Li cors li tramble de paor,
Grant merveille a de son segnor
Qu'en tel meniere li respont.
«Sire, par touz les sainz qui sont,
Ne vos dis anuit chose a gas.»
«Teisiez, je ne vos en croi pas,»
Fait li dus, qu'encor ne savoit,
Por coi la dame le disoit.
De la chambre ist si s'est couchiez
Dedenz son lit touz corociez
Et toz iriez et toz dolenz.
Il jure la langue et les denz
Que por neant l'a escharni,
Et la dame tout autresi
Est moult dolante et engignie;

---

708 *tenir le mestier pres* 'seine Pflicht eifrig tun'. — 711 *or molt trop gros* 'das wird nun zu dick'.

Bien croi qu'elle soit corocie.
13b Li jorz vint quant Deus l'amena.
Li dus par matin se leva,
Il et li autre chevalier,
Qui devoient aler chacier.
Es chevaus montent si s'en vont.
Estrubert fu ou premier front:
Moult ala le duc costoiant
Et ses afeires devisant.
Il li devise une meson
Tout sanz carrel et sanz moulon,
Et li sires en a grant joie,
Car il croit que faire li doie
Toute tele com il devise.
«Mestre», fet il, «par Saint Denise,
Buer vos acointates a moi».
«Sire», dit li gloz, «bien le croi».
Atant vienent en la forest
Et Trubert devant lui se met.
Li sires s'en vet avec lui;
Par la forest s'en vont il dui.
Li dus a ses chevaliers dit,
Ainçois que d'aus s'en [de]partit,
Que par la forest s'espandissent
Dui et dui, et si i queïssent
Des plus droiz fuz tout contreval,
Et il dui entrent en un val.
Tout contreval en sont alé
Tant qu'il ont un chesne trové.
Estrubert le seigneur apele:
«Sire, ci a bone novele.
14a Vez ci un chesne grant et gros.
En verité dire vos os
Qu'il n'a si bon en ce repaire
Por tel euvre com je voil feire.
Moult nos en est bien avenu.»
Trubert est a pié descendu,

Et cil qui mal porquiert et trace,
Entre ses braz le chesne embrace,
Mais ne l'a pas tout embracié,
Ainz s'en faut encor demi pié.
Ce dit Trubert qui de tot boise:
«Sire, vos avez plus grant toise
Que je n'ai; car vos essaiez,
Se embracier le porrïez,
— — — — — — — — — — —
S'en ferons planche de quartier,
Car meus en saurïens le voir,
Com bien de gros il puet avoir.»
Li dus a le chesne embracié;
Trubert si ot apareillié
Le chevestre de son cheval.
Or oiez que pense de mal:
Le duc et le chesne au poing ceint.
Et li dus de mal talent taint
Et dit: «Mestre, lessiez ester,
S'il vous plait, vostre mesurer;
Vos m'i porrïez bien blecier.»
Et dit Trubert: «Ce n'a mestier;
185b Encor ne m'eschapez vos mie.»
«Avoi, mestre, tel vilenie
Ne feroiz vos ja, se Deu(s) plest,
Que vos me faciez point de let;
Ainsi m'aurïez vos traï,
Ne vos ai mie deservi.»
«N'ai cure de vostre bas ton,»
Ce dit Trubert, «mes d'un baston
Vos batrai je ja les costez.»
«Coment deable, estes vos tes?
Ja ne vos ai ge riens forfet.»
Trubert li lesse ester le plet;

---

799. 800 *bas ton* : *baston* Wortspiel; vgl. 970 *cler ton*; 869—873 Wortspiel mit *livres*.

Un baston a pris a deus mains,
Le duc en fiert parmi les rains,
Em piez et en jambe et em braz.
Et cil qui estoit pris au laz
Crie: «Mestre, por Dieu, merci;
Lessiez moi eschaper de ci,
Je vos donrai dis mars d'argent.»
«Je n'en penroie mie cent»,
Dit Trubert, «ice n'a mestier;
Ja n'en aurai vostre denier.»
Contremont dreice le levier
— — — — — — — — — —
Si li a teus set cous paiez;
Du mene(u)r fut il trop grevez.
Du tinel qui de chesne fu
La tant et ça et la feru,
Que il l'a laissié par anui.
Dit Trubert: «Savez qui je sui?»
19a Et cil li respont: «Naie voir,
Ne ja ne queïsse savoir.
De pute eure vos acointai,
Que ja garison n'en aurai.»
«Sire dus, je ai non Trubert;
Bien vos puis tenir por fobert.
Je sui cil qui vos acoupi
Et qui la chievre vos vendi.
Par mon sens et par mon bernage
Vos fis je un pertuis en la nage,
Quant je vos dui le poil sachier.
Ersoir fis le pet au mengier,
Et vostre fame la duchoise,
Qui est debonaire et cortoise,
Croissi je anuit treize foiz.
Ci remaindrez humais toz coiz,
S'autre de moi ne vos en oste.

817. 818 Subjektwechsel. — 832 *nage*, auch *nache* wie nfr. — 839 *autre de moi*, 2574 *autres de moi.*

C'est pour le seurquot e la quote
Que me feïstes ier doner.»
Qui dont veïst le duc pasmer
De duel, d'angoisse et de dolor,
Grant pitié eüst dou seignor.
«Mestre», dit il, «vos avez tort;
Batu m'avez jusqu'a a la mort;
Laissiez m(e) aler si ferez bien.»
«Par mon chief, je n'en ferai rien»,
Dit Estrubert, «ainz m'en irai,
Vostre palefroi en menerai
Maugré vos et vostre mesnie.»
«Par foi, ce sera vilenie,
15b Se vos ci ilés me lessiez.»
«Oïl, tout seür en soiez,
Jamés par moi n'eschaperez.»
A son cheval vint s'est montez;
Le palefroi en maine en destre.
Tant erre [a] destre et a senestre
Que il est hors du bois issuz.
A l'encontre li est venuz
Un marcheant qui aloit querre
Foires et marchi[e]z par la terre;
Avec lui moine deus sergenz.
Le cheval vit et bel et gent
Seur quoi li mestres se seoit;
Il demande s'il li vandroit.
Et cil dit: «Oïl, volentiers;
Combien m'en donrez de deniers?»
«Amis», dit cil, «quarante livres».
«Par foi, je cuit, vos estes ivres;
Ou vos m'i tenez ou vos l'estes.
Ja ne sui je ne clers ne prestes
Qui livres me volez doner.»
«Amis, n'ai cure de gaber.

Handel mit den beiden Pferden.

865 mestres se] ms. menestres.

Tant vos en donrai, s'il vos plet.»
«Sire, lessiez ester ce plet
De ces livres, de ces sautiers.
Par Dieu, jes vandrai a deniers,
Se puis, o il me remeindront.»
Et li sergent conseillié ont
A leur seigneur que c'est uns fous.
«Sire, vos les aurez andous
16a Pour meins assez que vos ne dites.
Folie fu que tant offrites.»
«N'en ai cure», dit li preudon,
«Je voil acheter a reson.
Amis», ce dit li marcheanz,
«Les deus chevaus car les me vanz.»
Dit Trubert: «Sire, volentiers;
Quant vos me donrez les deniers,
Li cheval vos seront livré.»
Lors a le geurle desnoé
Si li a montré la monoie.
Et Trubert le giron desploie
Et dit: «Sire, getez les ça.»
«Amis, conter les couvendra.»
«Ja», dit il, «ne les conterez.»
En son giron les a noez,
Trente livres de parisis.
Et Trubert en a asez ris
Et a dit: «Aurai je les touz?»
«Oïl, certes, biaus amis douz,
Encor plus, se vos les volez.»
Lors li a les chevaus livrez;
D'aus se parti a tout l'argent.
Tant erre que vint a garant.
Sa mere le vit volentiers
Et il li gita les deniers
En son giron trestouz ensanble.
«Mere», fit il, «que vos en samble?
Tant ai ge gaaignié des ier.»

«Biaus fiz», dit elle, «a quel mestier?
16b Ou prenz tu ce que tu sez feire?»
«Mere», dit il, «par Saint Ilaire,
Je n'ai cure de grant sarmon,
Mes le mestier sai ge moult bon
Pour gaaignier et tant et plus.
Alez meitre ces deniers jus
Et si me feites a mengier.»
Ele ne l'ose corrocier;
L'argent a mis a sauveté,
Puis a son mengier atorné
Meus qu'elle pot et lieement,
Qu'elle ot grant joie de l'argent.
Ci vos leiromes d'aus ester.
Du duc vos voil dire et conter,
Qui au chesne remest liez
Dolanz et maz et corrociez.
Sa mesniee le vont querant;
Li uns a l'autre va disant:
«Nostre sires est esgarez.»
«Non est, ja mar en douterez»,
Fet li autres, «alez s'en est».
Li seneschaus dit que non est:
«Ja einsi n'en alast sanz nos,
Mes de lui querre nos hastons.»
Et il si firent demenois;
Espandu se sont par le bois,
Qu'ierent et aval et amont.
Tant quierent qu'embatu se sont
En un val ou li dus estoit.
Li uns regarde si le voit;
17a En haut s'escrie: «Trouvé l'ai.»
Li meneeur saillent au glai;
Li uns a corné la trouvee.

---

929 *sa mesnie le vont querant*, 994 *ma mesniee ont fet*, 1297 *ma mesnie qui vos feront grant vilenie.*

Ilec fut moult grant l'asamblee.
Quant il virent le duc lié,
Trestuit sont descendu a pié;
Moult tost ont la corde coupee,
N'i a celui n'ait tret l'espee,
Et demandent qui ce a fet.
«Seigneur», ce dit li dus, «ce plet
Lessiez ester, si m'en portez,
Que durement sui adolez.
Il sont bien cent tuit ferarmé
Cil qui ainsi m'ont conrée
Et si sont loing ne mie pres;
Neant seroit d'aler aprés.»
Que qu'entr'aus aloient pleidant,
Es vos venir le marcheant
Qui les chevaus ot achetez.
Ha, Deus, com est mal arivez!
Quant li escuier l'ont vëu,
A l'encontre li sont venu,
Que bien ont les chevaus connuz.
Tex trente cous i ot feruz,
Que dou meneur l'estuet gesir;
Ne se puet a cheval tenir,
Cheoir l'estuet, vosist ou non;
Merci leur cria a cler ton.
Dit: «Seigneur, lessiez moi atant,
Je ai assez or et argent,
17b Prenez le tout, je le vos doins.»
«Par foi», dient il, «c'est dou moins,
A nos vos covendra conter.»
Ce dit li dus: «Lessiez aler.
Ou furent pris cil dui cheval?»
«Sire, por Dieu l'esperital
Ne par le martir Seint Denis,
Trente livres de parisis
Me cousterent, tant en donai
A un vallet que j'encontrai

Droit a l'issue de ce bois.
Marcheant sui et ainsi vois
Par le païs et par la terre,
La ou je puis mon gaaing querre.
Venuz m'en est grant enconbrier.»
«Certes», dient li chevalier,
«Vos les avez bien achetez».
«Voire, trop les ai comparez!
Penduz soit qui les me vendi.»
Ce dit li dus: «Je les vos quit
Et si me poise dou forfet
Que ma mesniee vos ont fet;
Mes je sui prez de l'amender.
Garir vos ferai et sener,
Se venir volez en maison,
Un mois et plus, s'il vos est bon.
Vos porrez lez moi aaisier,
Que ja n'i despendrez denier.»
«Sire», dit il, «vostre merci.
Il a un chastel pres de ci
18a Ou je me voudrai sejorner.»
Tuit li aident a remonter;
D'eus se parti, sa voie aquelt.
Et li dus qui forment se deult,
Ne puet soufrir le chevauchier,
Si l'en portent li chevalier
En leur cous en une litiere
Tout autresi com une biere.
Ou chastel entrent tot de nuit;
Ainz n'i ot joie ne deduit.
Tuit sont dou seigneur corocié.
En une chambre l'ont couchié.
«Estez», ce dit li seneschaus.
«Sire, ce sera moult grant maus,
Se nos ne savons qui ce a fet.
Grant honte i aurons et grant let,
Se vos n'estes vengiez tantost.

Il vos ont mis a grant escot;
Batu vos ont vilainement,
Et le mestre qu'amïez tant
En ont mené dont il vos poise.»
«Biaus sire», ce dit la duchoise,
«Car nos dites qui ce a fet,
Car ici a trop vilain plet.»
Fet li dus: «Si vos en teisiez,
Car assez tost le saurïez.
Vos le conneissiez meus de moi.»
Lors fu la dame en tel esfroi,
Com s'ele eüst trois homes morz.
Dou duel qu'ele a ses poinz detort
18b Qu'el ne set pourquoi il le dit.
Ainz mes dame tel duel ne fit
Com la duchoise fit la nuit.
Et li chevalier ausi tuit
Furent en moult grant tenebror
Jusqu'atant que virent le jor.

III.

Li dus ne fu mie endormiz.
Trubert als Arzt. Sitost com il fu esclariz,
Mande devant lui son prevost.
«Envoiez me», fet il, «moult tost
Querre mires a Monpellier.
Par tout feites querre et cerchier,
Ou en set que bons mires ait.»
Et li prevo(l)z tantost le fet.
Il en envoie set mesages,
Les meus erranz et les plus sages
Qu'il peüst trover en la cort.
N'i a celui qui ne s'acort
Por bien faire et por tost errer.
Ne vos sauroie raconter
Leur venues et leur alees.
Mes tant errent par leur jornees,

Au chief de set jorz sont venu
Einsi com devisé leur fu.
N'orent mie alé enpardons,
Mires amenerent moult bons,
Les meilleurs que porent trover.
Trubert en a oï parler
S'a certeinement entendu
Que tant de mestres sont venu
19a Pour doner au duc garison.
«Par foi, ne me pris un bouton»,
Fet il, «se je n'i vois veoir
Por enquerre et por savoir,
Comment et par quelle raison
Il donent aus genz garison.»
Il prent un sac lonc et estroit.
Aucune foiz veü avoit
Mires qui itex le portoient,
Qui leur boites dedanz metoient.
Boites i metra il, s'il puet;
Com mires atorner se velt.
D'une jaune herbe a teint son vis
Et sa gorge et ses meins ausi.
Tant s'est desfiguré Trubert,
Nus hom ne set dire en apert
Que ce fust il, quant ce ot fet.
Que vos feroie je lonc plet?
Merveilles s'est bien desguisez.
Puis s'est tantost acheminez
Vers le chastel ou li dus fu.
Hors du chastel s'est arestu.
A lui meïsme se complaint
De ce qu'il na point d'oignement.
Asis s'est delez un buisson.
Une boiste ot prise en maison.
Or oez qu'il pense de bien!

1057 *enpardons* wie 2556 *dejorz*. — 1081 *merveilles* 'wunderbar'.

Lez lui vit un estront de chien
A tout la mousse, et il le prent.
En un drapelet bel et blanc
19b L'envelope et puis si le met
En la boite et puis ou sachet.
D'iluec se lieve si s'en va;
Jusqu'a la vile n'aresta,
Ou li mestre sont asamblé.
Tout droit a l'entree a trouvé
Un torneeur qui boistes torne;
Vint en achate si s'en torne.
Ha! Deus, queus hom, que set de guile!
Criant s'en vet aval la vile,
Que mires est de toz les maus.
Dou chastel ist li seneschaus,
Bien a entendu ce qu'il crie.
Vers li s'en vet tout adreciez.
«Mestre», fet il, «et bien veigniez.
Dites moi ce que vos huchiez.
Ne l'ai mie bien entendu.›
«Sire, je di c'onques ne fu
Malades, tant fust pres de mort,
Se d'un oignement que je port
Estoit bien oinz deus foiz ou trois,
Ne fust toz sainz dedanz deus mois.»
«Dites vos voir?» «Oïl, sanz faille:»
«Dont n'est il avoir qui le vaille,»
Fet li seneschaus, «par Saint Gile.
Mes tant de gent servent de guile
C'on n'en puet nus loiaus trover.»
«Je ne faz mie a redouter,
Car je ne quier or ne argent
Tant que j'aie gari la gent.»
20a «Mestre», dit il, «or me sivez;
A bon port estes arrivez.
Se mon seigneur savez garir,
— — — — — — — — — —

Bon entrates en cest païs.»
«Oïl, se il voloit morir,
Se li donroie je santé.»
Devant le duc l'en a mené
En la chambre ou il se git.
Il s'agenoille si li dit
En l'oreille toz coiement:
«Sire, je croi veraiement
Que cist mestres vos garira,
Car un trop bon oignement a.»
Et li dus a le chief levé,
Quant oï parler de santé,
Et dit: «Ce ai moult desirré.
Tuit cil autre m'ont oriné
Et portasté ma maladie;
N'i a nul qui le voir en die.»
Et Estrubert se met avant.
«Sire», fet il, «priveement
Parleroie a vos volentiers.»
Lors commanda aus chevaliers
Qu'ils issent hors, et il si firent.
Trestuit et toutes s'en issirent
Fors Trubert et lui seulement.
Devant le duc fu en estant
Si li lieve la couverture.
Moult le conforte et aseüre
20b Et dit: «Ne vos esmaiez mie.
Ja n'iert si grant la maladie,
Je ne l'aie tantost curee.»
Lors li a sa mein avalee
Aval les espaules derrier,
Ou il l'ot feru dou levier;
Bien l'en menbre et bien l'en sovient.
Droit seur le cop sa mein li tient
Et dit: «Ci fustes vos feruz,
Ou je sui du tout deceüz,
Et ceste coste avez quassee

Et contreval ceste eschinee,
Ce me samble, moult vos dolez,
Ou je sui de tout avuglez.»
Ce dit li dus: «N'en doutez rien,
Vos i veez et cler et bien,
Meus que mestre qui veü m'ait.
A non Dieu, mestre, s'il vos plest,
Bien sai que fu fet de baston.»
«Par mon chief, sire, ce fu mon.
Fu ce en mellee ou en tornoi?»
«Nenil, mestres, foi que vos doi,
Je ne fui a tornoi pieça,
Mes uns glouz ensi m'atorna
Par son art et par son engien.»
»Par foi, a merveilles me tien,»
Fait Trubert, «comment ce puet estre.»
«Mestre, tout l'afere et tout l'estre
Vos terai et ne mie ore.
Et se Deus me donoit encore
21a Force et pooir de chavauchier,
Jel feroie querre et gaitier
Tant, que s'il iert en terre entrez,
Seroit il et pris et trouvez.»
Dit Trubert: «Sire, n'en doutez,
Dedanz set jorz gariz serez
Si que bien porrez chevauchier
Et le glouton querre et cerchier.»
Li dus apele sa mesnie,
Ceus qui plus ont leanz baillie,
La dame et le chapelain,
Le seneschal, le chambelain,
Puis leur dit: «Vez ci un preudome;
N'a tel mire de ci a Rome.
Tout me garira, je sai bien,
Mes cil autre ne sevent rien.
Voisent s'en, je n'en ai que feire.»
Li seneschaus a eus repeire

Si les en a toz envoiez.
Or est bien Trubert avoiez,
Car li sires a commandé
Que l'en face sa volenté,
Haut et bas ce que lui plera.
La dame dit qu'elle fera
Tout son bon et sa volenté.
En la sale s'en sont entré
Li chevaliers et la mesnie.
Trestuit ont la chambre widie;
Trubert meïsmes en issi,
La dame apele si li dit:
21b «Dame, j'ai ci un oignement,
N'a si bon jusqu'en Orïant.
Je enoinderai sa dolor
Si li espandrai tout entor.
Moult iert engoisseus enpremiers.
Or deffendez aus chevaliers
Et a toute l'autre mesnie
Que se li sires bret et crie
Que n'i viegnent ja por la noise.»
«N'en doutez ja», dit la duchoise.
«Ce desfen je bien et commant,
Que ja nus ne s'en traie avant,
Tant sache breire ne crier.»
«Or me feites donc aporter
Un van, que j'en aurai mestier.»
En li aporte sanz dangier
Tout son bon et sa volenté.
En la sale s'en sont antré
Li chevalier et la maisnie;
Trestuit ont la place vuidie,
Sitost com il le commanda.
Trubert en la chambre en entra,
L'uis a refermé aprés lui;
Leanz ne remestrent c'aus dui.
Et Trubert s'en vient au seignor.

«Sire», fet il, «vostre dolor
Oinderoie, s'il vos pleisoit.»
Et cil qui el ne desirroit
Dit: «Jen sui toz apareilliez.»
«Sire», fet il, «dont vos dreciez.»
22a Li dus se dreice meus qu'il pot;
Du lit issi, quant il le vost,
C'onques autre dangier n'en fit;
Tout nu dedanz le van s'asit.
Ainz mes n'oïstes tex merveilles.
Ses deuz braz parmi les oreilles
Dou van les fit outre passer;
Ainz mes n'oïstes ce conter.
Einsi l'a bien pris et lié
Com s'en un cep l'eüst coignié.
«Mestres, feites apertement,
Car je sui ci en grant torment,
Nel puis longuement endurer.»
«Sire, ne me puis plus haster;
Je voudroie ja avoir fet.»
De son sachet la boiste tret;
De ce qu'il a dedenz trouvé,
Li a le cors oint et doré.
«Deus», dit li dus, «biaus rois puissanz,
Com par put or cist oignemenz!
Ausi put com me[r]de de chien.»
«Sire, vos devinez moult bien,»
Dit Trubert, «par tans garirez.»
«Por Dieu, nestres, or vos hastez,
Que je ne puis mie soufrir;
Volentiers iroie gesir.»
«Ne vos devez pas sitost plaindre;
Il sanble, vos vos veilliez feindre.»
«Non faz, voir, je n'en ai talent.»
Trubert tantost un baston prent
22b Vert et gresle tel come une aune.
Le duc en fiert et bat et aune.

Quarante cous quanqu'il puet lever
Li a parmi le dos doné.
Lors jure Dieu et sa vertu,
Mar i aura plus cop feru:
«Cuidiez me vos einsi garir?
Par Saint Estienne le martir
— — — — — — — — — —
Meus voudroie dis anz gesir,
Voire vint et deus en langor.
Que je soufrisse tel langor.
Je cuit, vos me tenez por fol.
Dahaz aie parmi le col,
Se je vi ainz mes si fet mire.»
«Sire, ce ne vaut riens a dire;
Lessiez ester vostre pleidier,
Cheüz estes en mon dangier.»
Lors li redone quatre cous.
«Por le cuer bieu, estes vos fous?»
Ce dit li dus, «tenez vos coiz;
S'encore i ferez autre foiz,
Je ferai venir ma mesnie,
Qui vos feront grant vilenie.»
«Je ne pris gueres voz menaces.»
Lors le refiert parmi les braces.
Li sires bret et cil le frape.
«Cheüz estes en male trape,»
Fet Estrubert, «par Saint Thomas,
Encor ne m'eschapez vos pas.
Cest oignement que ci veez
De quoi estes oinz et dorez,
Convient en vostre cors embatre.»
Trubert le recommence a batre;
Quarante cous de livroison

1275 Quarante] corr. Trente? — 1284 langor] corr. dolor? — 1292 *por le cuer bieu*, Euphemismus wie *morbleu*. — 1303 ist auf der folgenden Seite wiederholt.

Li a poiez en un randon.
Quant l'ot tant batu com li sit,
Encoste le seigneur s'asit
Si li a tout renovelé,
Einsi com il l'a demené.
Ne li cela mie son non;
Trubert dit que il avoit non.
Quant li dus connut le glouton,
Au cuer en ot grant cuisençon.
Enver sen est cheüz pasmez;
A pou n'est morz, si est irez.
Et Trubert s'en est fors issuz
De la chambre tout parmi l'uis.
Puis a aprés l'uis refermé,
O lui en a la clef porté.
La duchoise li vint devant
Et li chevalier ensemant,
Qui demandent de leur seigneur,
Comment li est de sa doleur.
«Bien», ce dit Trubert, «se Deus plest.
Dont n'avez vos oï le plet
Et la noise qu'il a menee?
Sa coste li ai repellee
A un baston meus que je pos.»
«Nos avons bien oï les cous
23b Des ci», dient li chevalier;
«Moult vos a mené grant dangier
Et juré Dieu et son pooir.
Est ore endormiz?» «Oïl voir,
Endormiz s'est et acoisiez,
Mes n'est mie encore eschapez.
Tantost com il s'engoissera,
Li oignemenz l'esveillera
Si criera et fera noise.»
«Ne puet chaloir», dit la duchoise,
Qui nule guile n'i entent:
«Contre fort mal fort oignement.»

«Meus li vient il ainsi soufrir
Que adés en bel point languir.
Or li aliege sa dolor,
Endormiz s'est pour la douçor.
Por Dieu, ne li face nus noise.»
«Non fera l'en», dit la duchoise;
«Ce desfen je moult bien a toz,
Que li dormirs li est moult douz.
Il ne dormi mes huit jorz a.»
La dame Trubert enbraça
Et plus de cent foiz le mercie.
Et toute la chevalerie
Le mercient por lor seignor;
Moult li portent tuit grant honor.
Et dit Trubert: «Je voil aler
La fors aus chans por deporter,
Mentres que messires se dort.»
En li a amené tantost
24a Un palefroi tout enselé,
Dont li estrier ierent doré.
A ses piez se met uns garçons
Qui li chauça ses esperons.
Trubert seur le cheval monta
Et la dame li demanda:
«Mestre, volez vos compaignie?»
Et dit Trubert: «Je n'en voil mie,
Je serai moult tost revenuz.»
Atant est de la cort issuz.
Tout souëf chevauche par guille
Tant que il vint hors de la vile.
Et quant il fu en son chemin,
Ne samble mie pelerin,
Ainz chevauche grant aleüre.
Et Trubert point ne s'aseüre.
Trubert fuit et nus ne le chace.

1355 le] ms. la.

De foïr a moult grant espace.
De ce li est bien avenu.
Moult l'ont au chastel atendu
Li chevalier s'ont fet folie;
S'il puet, il ne revenra mie.
Li dus qui est ou van toz nuz,
Est de pasmoison revenuz
Si s'escrie: «Deus, que ferai?
Secourez moi ou je morrai.»
«Dame», dient li chevalier,
«Asez tost a li dus mestier
D'aucune chose. Que ferons?»
Dit la dame: «Nos i erons;
28b Cil mestres a trop demoré.»
Vers la chambre s'en sont alé.
L'uis ont trové clos et serré,
Trubert l'avoit moult bien fermé.
«Sire», dient il, «ouvre l'uis.»
«Par foi», dit il, «et je ne puis;
Li glouz en a la clef portée
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
Honiz de Dieu et de sa mere
29a Soit il qu'il m'a batu a mort.
Se ne me secourez tantost,
Je sui alez sanz delaier.»
Et il tantost sanz recovrier
Ont l'uis brisié et desconfit.
Le duc truevent ou vent confit,
Les deus braz parmi les oreilles.
Tuit i acorent a merveilles;
Dou ven l'ostent isnellement.
A grant paine et a grant torment
Pueent il soufrir la puor.
Moult a li dus soufert dolor.

1392 *erons* = *errons*. — 1408 *ou vent* = *ou van* (1411 *ven*).

Tot meintenant laver se fet;
C'est la chose, pis li a fet.
De la pueur a tant beü,
Tout en a le cuer esperdu.
Le duc ont en son lit couchié
Si batu et si traveillié,
Que jamés jor ne s'aidera.
«Ha, Deus, com mal mire ci a»,
Fet li dus; «qu'est il devenuz?
Gardez orendroit soit panduz
Et traïnez aval la vile
S'aura comparee sa guile.
Ce est Trubert li desloiaus,
Li glouz qui tant m'a fet de maus.»
«Par foi, sire, il s'en est alez.»
«Non est», fet il, «vos le celez.»
Dit la dame: «Si est par foi
S'en maine vostre palefroi.
29b Des lors que de laienz issi,
Un palefroi enseller fit;
Dit qu'il iroit aus chans joer.
Encor est il a retorner.»
«Par foi», fet il, «il est desvez.
Autre foiz m'est il eschapez.»
Ja fussent tuit aprés alé,
Mes li sires a commandé
Que nus n'i voist jusc'au matin,
Lors se metront tuit au chemin
Si le querront tant que il l'aient.
Atant li chevalier le lai(ss)ent
Tant que ce vint a l'andemain.
Chascun[s] s'en esveille moult main.
Moult se sont matin esveillié,
Atorné et apareillié
Pour aprés Estrubert aler;
Il n'i a mais que du monter.

IV.

Trubert als Held.

Atant es vos un chevalier,
Qui vient poignant seur un destrier;
Droit au perron est descenduz.
Il ne fu pas de parler muz,
Ainz demande hardiement:
«Seigneur, enseigniez moi, comment
Porrai parler au duc Garnier.»
«Amis», dient li chevalier,
«Se ce n'est moult celee chose,
Dites le nos, qu'il se repose.
Li dus est traveilliez et las
De ce qu'il joa aus eschas.»
26a «Alez li dont dire erraument
Que s'aparaut isnellement,
Que li dus Goulias li mande
Et les triues li contremande;
Et se dit encor autre chose,
Que, se li dus combatre s'ose
En ce pré seul a seul a lui,
Ou il ou chevalier por lui,
Autrement ne se quiert combatre;
Se dou cheval le puet abatre,
Meintenant istra de sa terre
Ne jamés ne li fera guerre.»
«Amis, tout ainsi li dirons
Et a redire vos saurons
Ce que mes sires respondra.»
Quatre chevaliers en vont la,
Tout droit la ou li sires git.
Au seigneur ont conté et dit:
«Sire, vos estes asigiez;
Li rois Goulias est logiez
Tout pres de ci a quatre liues
Et vos contremande les triues.»
«Dites vos voir?» «Oïl sanz faille.

A demein requiert la bataille.
Encor dit il, se vos avez
Chevalier qui soit si osez
Que a lui se veille combatre,
Se dou cheval le puet abatre,
Atant iert la guerre finee
Si s'en ira en sa contree.»
26b «Sire mareschauz», dit li sires,
«Mauvés sui, ne puis estre pires.
Metez consoil en cest afeire
Du meus que vos le saurez feire.
Seur vos en met toute la cure.»
Li seneschaus ne s'aseüre;
Isnellement s'en va arier.
«Amis», dit il au mesagier,
«Quant tu voudras, si t'en repaire.
Nos verrons que nos porrons feire.
Se li rois vient, nos le verrons;
Ja por lui ne nos en fuirons.»
Atant s'en est li mes tornez;
Tout sanz congié s'en est alez.
Or a li dus moult a penser;
De Trubert lessent tout ester;
Il ne pueent aler aprés.
Moult fu li seneschaus engrés
Et porvoianz de la besoigne.
Il mande par toute Borgoigne
Et chastelains et vavasors,
Que a lui vienent au secors,
Et mande par tout soudoiers,
Turpins, archiers, arbaletiers.
Moult en a fet grant asamblee,
Par tout en va la renomee.
Trubert en a oï parler;
Il dit que il i velt aler.

1493 *mareschauz*, nachher *seneschaus*.

«Fiz», fet la mere, «non feras;
Ja, se tu m'en croiz, n'i iras.
27a Si feite gent n'i ont mestier;
Tu ne sez rien de guerroier.»
«Mere, ja por ce ne[l] lerai;
Se je n'en sai, s'en apenrai.»
Sa bone robe a endossee,
Qui au chastel li fu donee,
Et monte seur le palefroi
Dont la seurcengle fu d'orfroi,
Que la dame li fit baillier.
Trubert se met ou droit sentier;
Bien samble que de lui n'a cure,
Quant se met en tele aventure.
Par la robe et par le cheval,
Se plus que nus ne set de mal,
Sera penduz et traïnez.
Ou droit chemin s'en est entrez.
Trubert trueve un chevalier
De la seror au duc Garnier,
Qui revient de tornoiement
Sanz escuier et sanz sergent,
Et fu vestuz de povres dras.
Ses chevaus fu meigres et las.
Au tournoi le prist uns vasaus,
Qui li toli quatre chevaus
Et le mena en sa prison,
Si en a pris grant raençon.
Ne li a lessié c'un roncin
Qui cloche et si a le fresin.
Moult fu de povres dras vestuz,
Car les siens avoit despenduz.
27b Trubert s'acompaigna a lui,
Vers le chastel s'en vont andui.
Trubert si li a demandé:
«Biaus sire, ou avez vos esté?
Moult estes a povre conroi.»

«Amis, je fui a un tornoi,
Ou j'ai perdu quanque j'avoie.
Mes se je au chastel estoie,
Moult tost seroie recouvrez,
Que je sui de cest païs nez
De la sereur au duc Garnier.
— — — — — — — — — —
Sires est de ce païs ci;
Un mois a que je m'en parti.»
«Sire», ce dit Trubert, «montez
Seur cest palefroi et vestez
Ceste robe que j'ai vestue,
Car ce seroit descouvenue,
S'einsi entrïez ou chastel.
Il i doit avoir un cembel,
Assez i a de chevaliers,
Et je sui ci uns escuiers.
De ce païs ne sui pas nez.
Se Deu(s) plest, bien le me rendrez»,
Ce dit Trubert au chevalier,
«C'ausi vien ge pour guerroier.»
Dit li sires: «Ja n'i perdras,
En ce marchié gaaigneras,
Qui vaudra quatre mars d'argent,
Car tu me fez bonté moult grant,
28a Et je le te puis bien merir.»
Atant se prent a desvestir;
La robe Trubert a vestue
Et Trubert la soe remue.
Li sires monte ou palefroi
Dont la couverture est d'orfroi,
Et Trubert deseur le roncin
Qui touz estoit plains de farcin.
Vers le chastel s'en vont errant.
Li sires chevauche devant,
Car ses chevaus soëf l'en porte.
Tant erre que vint a la porte.

Quant il fu ou chastel entrez,
Moult cuide bien estre arivez.
Mes la duchoise l'a veü,
Por Trubert l'a reconneü.
Tantost a dit au seneschal:
«Vez la celui qui tant de mal
Nos a fet et tant de tristor.
Ce est Trubert, qui mon seignor
A batu jusques a la mort.
Se nel pendez, vos avez tort.
C'est li chevaus qu'ier en mena,
Et la robe que vestue a
Vos li donastes l'autre soir.»
«Par foi, dame, vos dites voir.
Voirement est il ce sanz faille.
Je ne me pris une maaille,
Se je traïner ne le faz.
Ce est li hons que je plus haz.»
28b Dit la dame: «Bien vos gardez,
Que de nule riens nel creez.
Il set plus de mal que Judas.»
«Dame», dit il, «n'en doutez pas.
Je le randrai, se il m'eschape.»
Lors a desfublee sa chape
Et apelé quatre escuiers;
En sa main tient chascun[s] leviers.
Celui pranent par de derrier,
Ainz ne[l] lessierent desresnier.
Tantost l'ont a terre abatu,
Chascun[s] s'i a son cop feru;
Trestuit i ont feru ensamble.
Tant l'ont batu, home ne samble,
Trestout le vis li ont desfet.
«Seigneur», fet il, «ci a mal plet,
De ce n'eüsse je mestier.
Je me cuidai feire aaisier,
Si com autre chevalier font,

Quant de tornoi revenu sont.
Batu m'avez, ce poise moi;
Li dus ne set pas ce desroi.
Mes oncles ja vos feroit pendre,
Nus ne vos en porroit desfendre.»
«Ha, glouz», ce dit li seneschaus,
«Mon seigneur as fet toz les maus.
Assez sauras de falourder,
Se de ci te puez eschaper.
Orendroit te covient morir.»
Bien cuidierent Trubert tenir.
29a Aus justices l'ont delivré.
Li seneschaus a commandé
Que traïnez soit et penduz;
Si li ert son loier renduz
De ce qu'il a mon seigneur fet.
Les joutices l'ont einsi fet;
A grant tort l'ont a mort livré.
Bien cuident estre delivré
De Trubert qui le duc bati.
Au seigneur l'ont conté et dit:
«Sire, Trubert avon trouvé;
Le palefroi a amené.»
«Qu'en avez fet?» «Pendu l'avons.»
«Non avez.» »Certes si avons.»
«Dites vos que pandu l'avez?»
«Oïl, ja mar en douterez.»
«Damedeus en soit gracïez»,
Dit li sires, «moult en sui liez;
C'est la riens plus que desirroie.
Dis anz a, nonnes si grant joie.»
«Sire», ce dit li chambellains,
«Iceste chose est do mains;
Il a tout fet, lessiez ester;
De lui ne fet mes a parler.

1649 mort] ms. mors. — 1662 nonnes = non eus. — 1664 *iceste chose est do mains* 'diese Sache ist das wenigste'.

Mes mestier est que vos soiez
Encore encui bien conseilliez,
Que demain serez asailliz.
Einsi en est li plez bastiz.»
«Sire», ce dit li seneschaus,
«Cist conseuls est et bons et biaus,
29b Que vos done li chamberlains.
Bien a en ceste vile au meins
Cent chevaliers de vostre gent,
Et des autres i a bien tant,
Que toute la vile est pueplee.
Moult vos ai fet bele asamblee;
Mandez les s'i vos conseilliez.»
«Je comant que vos i ailliez»,
Fait li sires, «ses amenez.»
Li seneschauz s'en est tornez,
Un chevalier en maine o lui.
Parmi la vile vont andui
Semonant que nus n'i remaigne
Qui a la cort au duc ne viegne.
Et il i vont sanz deloier,
Haut home, duc et chevalier.
Moult i a grant chevalerie,
Toute la cort en est emplie.
Li seneschaus au duc le conte:
«Sire, ceanz a duc et conte,
Chevalier, serjant, escuier,
Qui sont venuz por vos aidier.»
Dit li dus: «Je me veil lever
Tant que je puisse a aus parler.»
Or s'est fez li sires vestir,
A grant paine le puet soufrir,
Mes besoing fet vielle troter.
En la sale se fet porter,
Seur un fausdestueil l'ont asis.

1701 *fausdestueil:* Volksetymologie?

Li dus parole a ses amis
30a. Si leur a conseil demandé
De ce que li dus a mandé.
«Seigneur, je vos ai ci mandez.
Mi ami estes si tenez
De moi terres de ceus i a.
Cist rois me g[u]erroie pieça
Et [si] m'a essillié ma terre.
Or a [re]comencié la guerre.
Par un mesage hui me manda,
Se a ma cort chevalier a,
Qui a lui se veille combatre,
Se du cheval le puet abatre,
Atant iert la guerre finee
Si s'en ira en sa contree,
Et de ce consoil vos demant.»
N'i a nul qui s'en traie avant;
Chascuns a la teste bessïe,
N'i a celui qui mot en die.
Et Trubert qui leanz estoit
Ses paroles entent et oit,
Il se pense qu'avant ira
Et ceste besoigne fera.
Trubert de la presse issi,
Devant le duc vient si li dit:
«Sire, se chevaliers estoie,
Le roi Golias vos rendroie
Ou mort ou abatu ou pris.»
«Dont estes vos nez, biaus amis?»
«Sire, je sui de Brebant nez
Si sai de guerroier asez.
30b Onques encor ne fui sanz guerre.
Je ne sai chevalier en terre
Qui a moi se tenist au cors.»
Estrubert fu et granz et fors,

1707 *de ceus i a*] ms. dexex, 'solche gibt es manche'. — 1722 *Ses = ces?* oder *se les?*

Ne fist pas chiere de chapon;
Du regard resamble lion.
Il ne fet mie chiere morne,
Mes au plus bel que puet s'atorne.
Moult se contint hardiement.
Li seneschaus ala devant
Si conseilla a son seigneur:
«Cit hons est plains de grant valeur;
Moult a les poinz gros et quarrez;
Par mon conseil l'adouberez.»
Fet li dus: «Moult en ai grant joie;
Je cuit que Deus le nos envoie
Et por ceste guerre fenir.
Alez sel faites revestir
Si comme noviau chevalier.»
Li seneschaus li va baillier
Quote et seurquot et vair mantel;
Tout li fet vestir de novel.
Quant il l'ot du tout atorné,
Devant le duc l'a amené.
Li dus li a ceinte l'espee
Et puis li done l'acolee.
«Amis», dit il, «chevalier soies,
Et preudom seur touz autres soies,
Preus et hardiz et corageus.»
«Sire», ce dit Trubert li fous,
31a «N'a si bon en tout mon parage;
Demain verra l'en mon bernage.
Se je truis le roi Golias,
Il a bien geté ambes as.»
Li dus li demanda son non.
«Sire, Haut de cuer m'apele on.
Onques Rollant certes ne fu
Si forz ne de si grant vertu
Com je sui, la merci Jhesu.

1766 *jeter ambes ses as*, Spielerausdruck 'alles verspielt haben'.

Meint chevalier ai abatu.»
Moult a le duc aseüré.
Tant ont le plet einsi mené
Que il fu ore de souper.
Ne vos sauroie deviser
Les mes que il orent la nuit.
Moult i ot Trubert de deduit;
Tuit se painent de lui servir.
Quant ont mengié, si vont gesir.
Et quant ce vint a l'andemain,
Par leanz se lievent a plein.
Li dus se lieve et sa mesnie.
Trubert ne s'i atarja mie,
Apareilliez s'est et levez,
En la chapele en est alez
Ou li dus est et sa mesnie;
Dou Saint Espir ont messe oïe.
Trubert a feite sa proiere:
«Sainte Marie, mere chiere,
Tu me dones si esploitier,
Que en maison revoise arier
31b Sainz et haitiez, riches d'avoir,
Et que nus ne puisse savoir
Qui je sui ne comment j'ai non.»
Quant ot finee s'oroison
Et quant la messe fu chantee
En une chambre encortinee,
La ont il Trubert amené,
De toutes armes l'ont armé;
Moult resamble bien chevalier.
On li ameine le destrier
Qui plustost cort c'oisiax ne vole.
Li dus vint a lui si l'acole:
«Biaus sire, pensez de bien faire;
Ma fille vos doing en doaire
Et la moitié de quanque j'ai.»
«Sire», dit il, «bien le ferai.»

La fille le duc li chauça
Uns esperons, puis l'acola
Et dit: «De m'amor vos soviegne,
Portez en ma guimple a enseigne.»
La duchoise l'a acolé,
Un annel d'or li a donné
Qui bien valoit cent mars d'argent.
Puis li a proié doucement:
«Sire, dou bien faire pensez.»
Puis est seur le cheval montez,
Deus espiez rouve et en li tent,
A chacun braz un escu pent,
Toutes ses armes sont vermeilles.
Trestuit se seignent a merveilles
32a De ce que deus escuz en porte.
Trubert s'en ist parmi la porte
De la vile et vint au sentier,
Grant paor a de trebuchier,
Car ses chevaus est abrivez
Et gras et gros et sejornez.
Et Trubert les jambes estraint,
Des esperons le cheval point.
Tantost com les esperons sent,
Trente piez li sailli avant;
De pou que Trubert n'est cheüz,
Mes a l'arçon s'est bien tenuz.
Ses lances li vont baloiant
Et ces escuz aus eulz ferant.
Li chevaus de paor s'esfroie,
Droit en l'angarde aquelt sa voie,
C'autre foiz i avoit esté.
Dex ne fist lievre sejorné,
Si tost alast, com il l'en porte.
Et Trubert moult se desconforte,
Que grant paor a de morir.

1810 *uns esperons* 'ein Paar Sporen'.

A riens n'entent qu'a lui tenir.
Mauveisement li fu fermez
Ses hiaumes qu'i[l] li est tornez.
Par derrier en sont li oillier,
Les eulz samble qu'il ait derrier.
En l'angarde un espie avoit.
De si loing com venir le voit
Grant aleüre en fuie torne,
Nule part ne ganchit ne torne.
32b Au roi le conte toz marriz:
«Sire, ci vient uns anemis;
Plus tost cort qu'arondes ne vole.»
«Amis, diz tu voire parole?
Garde, ne nos falorder ci.»
«Seigneur, or en soiez tuit fi
Que c'est uns deable enpanez;
Il vient ci, par tans le verrez.
Je le vi dou chastel issir,
Ainz puis ne fina de courir,
Car c'est deable, bien le sai.»
N'i a celui n'en ait esmai.
Que qu'entr'aus le plait devisoient,
Tout abrivé venir le voient.
En l'ost se fiert, outre s'en va,
Onques nus ne l'i aresta.
N'i a celui n'en soit troublez,
Bien croient ce soit uns malfez.
N' [i] a si hardi chevalier,
Serjant, archier n'arbaletier,
Ne vosit estre a sauveté.
Quant li destriers ot l'ost passé,
Un pou se ganchit a senestre,
L'ost le roi a lessi[é] a destre;
Son tor a pris vers le chastel
Si s'est feruz en un boschel;

1844 *lui tenir* = *se tenir.* — 1876 *a lessi[é]* ms. *al essi.*

A une espine est arestez.
Et Trubert est outre passez
Et le hiaume dou chief li vole;
Bien li va, quant il ne s'afole.
33a Seur un buisson d'espines chiet,
Ainz dou cheoir ne se sentié,
En son vis est esgratinez
Si en est touz ensanglantez.
Mais ne li chaut, il n'a nul mal.
Puis que il est jus du cheval,
N'oit mes tel joie en son vivant.
Son cheval par la resne prant,
Seur l'erbe ilec se reposa.
Li dus aprés lui envoia.
Des lors que du chastel issi,.
Uns escuiers tant le suï,
Que il le vit entrer en l'ost.
Arier s'en retorne tantost.
Au seigneur la novele conte:
«Par Dieu, sire, qui fist le monde,
Onques mes teus hom ne fu nez.
Golias iere ja montez.
En l'angarde quant il le vit,
Por nule riens ne l'atendit,
Ainz s'en foï plus tost qu'il pot.
Onques cil lessier ne le vost
Tant qu'il l'ot enbatu en l'ost,
Et je m'en retornai tantost.
Bien sai, jel vi en l'ost entrer,
Ne sai qu'il iert du retorner.»
«Dame deus de mal le desfende,»
Fet li dus, «et si le nos rande.
Que je n'aurai mes au cuer joie
Tant que noveles de lui oie.»
33b Et Trubert seur l'erbe se gist,
Moult fu liez, quant a pié se vit;
James descendre ne cuida.

Or se porpense qu'il fera,
S'il ira au chastel ou non.
«Nenil», fet il, «par Saint Simon,
En tel maniere n'en irai;
Tuit sauront la ou je irai.»
Que qu'il estoit en telle error,
Une fame a son seignor
Portoit a mengier en l'essart.
«Dame», fet il, «se Deus vos gart,
Venez si m'aidiez a monter.»
Cele ne li ose veer.
(Et) a lui s'en vient, et il la prent,
A terre la giete et il la prent,
Le cul et le con li coupa,
En sa(u)loiere le bouta;
Au dus en velt feire present.
Ou cheval monte isnellement.
Il s'an va sanz les confanons,
Sanz hiaume et sanz esperons,
Et s'i a lessié un escu.
A son col a l'autre pendu.
Celui a il tout debrisié
Et en plus de cent leus plaié
Et si n'en porte c'une espee.
A un gres l'a toute esdentee.
Vers le chastel s'en va errant
Ou en le desirre et atent.
34a Si tost come en la cort entra,
Li dus encontre lui ala
Et toute la chevalerie.
Ne vos sauroie dire mie
Le grant soulaz et la grant joie
Qu'il li firent a celle voie.
Et Trubert fu ensanglantez
De ce qu'il fu esgratinez
A la ronce quant il chaï.
Et li dus li demande et dit:

«Sire, estes vos auques navrez?
Dites, por Dieu, ne le celez.»
«Je cuit», fet il, «bien en garrai.
En grant aventure esté ai.»
Enmi la cort est descenduz,
Par pieces li chiet ses escuz.
Li dus le voit, de joie en rit,
Aus chevaliers le moutre et dit:
«Vez vos ci le plus hardi home
Qui soit d'Illande jusqu'a Rome.
Il a plus cuer que un lion.»
Cil respondent que ce a mon.
Trubert a tret de sa loiere
Le cul et le con qui i ere.
Au duc en a fet un present.
Li dus entre ses mains le prent,
Puis li demande que ce est.
«Sire», dit il, «la bouche i est
De Goulias et les narilles.»
«Par foi, je croi bien», dit li sires,
34 b Einsi faite bouche avoit il.
Et qu'est ce ci, est ce sorcil?»
«Ce sont les narilles par foi;
Onques mes ne vi si fet roi.
Quant la teste li oi coupee,
Volentiers l'eüsse aportee,
Mes onques ne la poi lever.
N'oi pas loisir de sejorner,
Erraument en tranchai ce jus.»
«Vos avez bien fet», dit li dus.
Li sires les fet estuier,
Dedanz son cofre bien fermer,
Et puis prent par la mein Trubert.
«Sire», fet il, «par Saint Lambert,
Il n'a home jusques a vos,
Cui j'aing autant com je faz vos,
Car en grant repos m'avez mis.

Je doi bien estre vostre amis,
Si sui je et serai toz jorz.»
Et Trubert qui set toz les torz,
Entre ses denz dit: «Vos mentez.
Encore encui moult me harrez.»
«Sire», dient li chevalier,
«Cist sires fet moult a prisier;
Sachiez de voir, il est hauz hom.»
«Certes», fet li sires, «c'est mon.
S'il velt, ma fille li donrai,
Que des ier main li presentai.
Encor ne m'en repent je mie.»
Et Trubert le duc en mercie.
35a «Sire», dit il, «biaus est li dons.
Mes peres est des Brebençons
Sires, s'en voil a lui parler.
Je ne me doi pas marïer
Si feitement que il nou sache.»
Et Trubert a la voie sache:
«Jusqu'a quinzaine revenrai
Et de mes amis amenrai
Ceenz moult bele compagnie;
Puis si espouserai m'amie.»
Fait li sires: «Moult me grevez,
Quant einsi tost vos en alez.
Car demorez encore un mois.»
«No ferai», fet il, «je m'en vois.
Haster me voil de revenir,
Car ce marïage desir.»
Li dus le fet avant mengier,
Puis li fet un cheval baillier
Qui soëf porte l'ambleüre.
Et Trubert point ne s'aseüre;
Isnellement i est montez.
Fet li sires: «Moult vos hastez.

2008 *a la voie sache* ist auffällig.

N'en irez pas seul, se Deus plest,
Que de ma gent avec vos n'ait
Qui vos conduiront a l'aler.»
Dis chevaus li fet amener
Toz ensellez enmi la place.
Dit Estrubert: «Ja Deu(s) ne place.
Je voie jor se cestui non,
Se je en main ja compaignon.»
39b Li dus ne l'en ose proier.
Il demande, se un somier
En voudroit chacier devant lui.
Dit Trubert: «Assez riches sui.
Quant je vendrai en mon païs,
Tant aurai de ver et de gris,
Que j'en serai toz anuiez.»
Quant il se fu asez proisiez,
Congié demande si s'en va.
Li dus a enviz li dona,
Mes il ne le pot detenir.
Asez plora au departir.

Trubert auf dem Weg nach Hause.

Estrubert au chemin se met.
Moult fu liez, quant departi s'est
Du seigneur et de sa mesnie.
Il leur a fet grant vilenie;
Honiz les a et deceüz.
Li niés au seigneur est penduz,
De quoi il est duel et domage.
En la cost entra un mesage
Que li rois Golias envoie.
Devant le duc va droite voie;
De parler a langue molue.
«Sire, Goulias vos salue,
Li rois qui tant fet a douter.
Il se velt a vos acorder.»
«Amis», dit il, «tu me falordes;
De parler me sambles trop lordes;
Golias est morz, bien le sai.

La narille et la bouche en ai
36a Ceanz en un cofre enfermé.»
«Sire, sachiez de verité,
Car il est toz sainz et hetiez.
De par lui sui ci envoiez.
Meintes foiz a seur vos praé;
Or l'en ont si baron prié
Et loé que a vos s'acort.
De quanque vos a fet de tort,
Or vos en velt feire l'amende.
Vostre fille a fame demande,
Puis si sera moult vostre amis.»
«Diz me tu voir? est il ainsis?»
«Oïl, sire, par Saint Thomas,
Je ne vos gaberoie pas.»
Li dus en est toz tresmüez.
Estrubert s'en va bien loez,
Vaillant vint mars d'argent en porte.
Li palefroiz soëf l'emporte;
Ja estoit cinc liues avant.
Estes vos a pié un sergent
Qui au neveu le duc estoit;
Aprés lui dou tornoi venoit.
Son sire est au chastel penduz.
A l'ancontre li est venuz
Trubert et si le salua.
Puis li enquist et demanda:
«Mesagier frere, qui es tu?
Quel part iras et dont viens tu?»
«Je sui, sire, a un chevalier
De la sereur au duc Garnier.
36b A un tornoi avons esté,
Tuit i somes desbareté.
Mes sires i a tout perdu,
N'en aporte lance n'escu,
Haubert ne hiaume ne cuirie.
Moult est plains de chevalerie;

Li dus l'aime seur toute rien.»
«Amis, certes, je le cuit bien
Que je l'encontrai hier matin,
Chevauchant un povre roncin,
Meigre et las et tout farcineus;
Vers le chastel alloit toz seus.
Asez chevauchasmes ensamble,
Tant que me conta, ce me samble,
Que de la sereur au duc iere.
Toute me conta la maniere,
Et je por l'amor du seignor
Le duc que j'aim de grant amor,
Un biau palefroi que j'avoie,
Dont la seurcengle iere de soie
Li eschanjai a son roncin
Qui toz estoit plains de farcin.
Sa robe chanjai a la moie,
Puis nos meïsmes a la voie.
Ou chastel entra devant moi,
Onques puis nel vi ne il moi.
Or te voil proier por l'amor
Que fis si grant a ton seignor,
Au duc di de la moie part
Que le cul et le con bien gart
37a Qu'il a en son cofre enfermé.
Di li que tu m'as encontré.»
«Sire, comment avez vos non?»
«Amis, Trubert m'apele l'on.
Par ce non bien me connoistra.»
«Sire», dit il, «n'en doutez ja,
Que ce li dirai je moult bien.
Se plus li volez mander rien,
Dites le moi, je li dirai.»
«Oïl, pieça je li lessai
Une moult bele chievre a let.
Demandez lui qu'il en a fet.
Et si li di que li sovieigne

De ce q'au cul li fis l'enseigne,
Qant je li dui du cul sachier;
Et de la dame au cors legier,
Cui rafetai trois foiz ou lit.
Et li soviegne dou delit
Qu'il ot au bois, quant l'i lessai,
Et de ce o van le couchai
Et l'oing d'un moult chier oignement.»
«Sire, je vos di loialment,
Que tout ainsi com dit l'avez
Dirai, que moult vos sai bon gré
De la bonté et de l'amor
Que vos feïstes mon seignor;
Vos le meïstes a cheval.»
Li mes n'i entent point de mal;
D'iluec s'em partent a itant.
Vers le chastel s'on va errant
87b Li vallez qui vient dou tornoi,
Mes ne set mie le desroi
Que Trubert a par leanz fet.
Que vos feroie je lonc plet?
Jusque devant le duc n'areste;
Il li cuide faire grant feste.
Au duc a hautement parlé.
«Sire», dit il, «j'ai encontré
Estrubert, qui si grant honor
Fist hui matin a mon seignor.
Sa robe a la soe chanja
Et son palefroi li dona;
Moult l'en devez savoir bon gré.»
«Di va, vallet, tu ies desvé,
Bien en savons la verité.
Trubert si fu ier traïné
Aval ceste vile et penduz,
Et tes sires n'est pas venuz.»

2142 *o van*] ms. *oan.* — 2167 *verité*] ms. *veritie.*

«Par foi, si est des ier matin.»
Li dus en tient le chief enclin,
Quant il ot parler de Trubert;
A pou de duel le sens ne pert.
«Vallet, tu me contes merveilles,
Onques mes n'oï les pareilles.
Je cuit et croi, tu as beü,
Qui diz que Trubert as veü.»
«Voirement le di je par foi.
Et encor vos manda par moi:
Le cul et le con li gardez
Que en voz cofres mis avez;
38a Et de la chievre vos soviegne.»
Quant li dus l'ot, cent foiz se seigne.
«Sire, encor vos mande il plus.»
«Tes toi, amis», ce dit li dus;
«Je sai bien que c'est il sanz faille.
Or primes m'a il fet grant taille.
C'est mes niés qui fu hui panduz.»
Pasmez est a terre cheüz.
Si chevalier l'en vont lever;
Tuit le pranent a conforter;
Mais onques pour ce ne[l] laissa,
Onques hom tel duel ne mena.
Le chevalier alerent querre;
Despenduz fu et mis en terre.
En estre beneoit l'ont mis;
Deus meite l'ame en paradis.
Moult est li sires adolez;
James si grant duel ne verrez
Com li dus fet por son cosin.
Il jure que james de vin
Ne bevra jusqu'a tant qu'il ait
Le glouton qui ce li a fet.
Li dus le mesagier apele

2203 *jusqu'a*] ms. *jusque.*

Qui du roi li dit la novele.
«Or me di», fait il, «biaus amis,
Tu me diz, Golias est vis
Et a moi se velt accorder
Et ma fille velt espouser?»
«Voire, sire, ainsi le vos mande;
Se n'est voirs, j'otroi qu'en me pende.»
38b «Amis, ja penduz n'en seras;
A ton seigneur ariere iras
Et si li diras de par moi,
Ma fille a fame li otroi;
Volentiers et ameement
Li envoiasse meintenant,
Mes il me cuvient chevauchier;
Je ne porroie soulacier.
Je voil aler veoir ma terre,
Jusqu'a quinze jorz la vien querre.»
«Si l'en portera a grant joie.»
Li mesagiers aqueut sa voie;
Jusques en l'ost ne s'aresta.
A Gol[i]as tantost conta
Ce que li dus li a mandé,
Et Golias en fu moult lié.

V.

Trubert als Hahn im Korbe.

Du duc vos voil dire et retraire.
Il fet atorner son afeire,
Car aprés Trubert velt aler.
L'andemain sanz plus demorer
Monte li dus et sa mesnie;
Trente sont en sa compaignie.
Dou chastel issent si s'en vont.
Quierent et aval et amont
Par le païs et par la terre;
En trois jorz ne finent de querre.

2221 und 2222 habe ich umgestellt.

Tant quierent amont et aval
Qu'il sont lassé et li cheval;
Ne sevent mes quel part aler.
Ja s'en voloient retorner,
39a Quant li sires s'est porpensez.
«Seigneur», fet il, «vos ne savez;
Des lors que premiers le connui,
Que la chievre achetai de lui,
Li demandai dont il estoit,
Et il me dit qu'il repairoit
En la forest de Pontellie.»
La ont droit leur voie acueillie;
Dedenz la forest sont entré.
Tant ont aval le bois alé
Qu'il ont veü une meison.
Li dus les a mis a reison:
«Seigneur, or pensez de bien feire;
Je croi que vez ci son repere.
Gardez vos bien que il n'eschape;
Il est cheoiz en male trape,
Se nos le poons atraper;
Mes il nos covient bien garder.»
«Sire», dient li chevalier,
«Nos irons devant et derrier;
Sachiez que moult le tanrons cort.»
Et Trubert fu enmi la cort;
De moult loin les a parceüz.
Tantost s'est en maison feruz;
N'est pas merveille, s'a paor.
Tantost a dit a sa seror:
«Desvest toute ta robe tost
Si vest ma quote et mon seurquot
Si muce tost desoz cest lit.»
El ne set por coi il le dit;
39b Desoz le lit muce sanz plait;
Einsi com il le dit l'a fet.
Et Trubert ne s'atarje mie;

Une coife a fame a lacïe,
Moult en a fet riche boban;
Onques hom ne pensa tel sen.
Moult par a bien Trubert pensé.
Un peliçon a endossé
Qui est touz blans a tout la croie.
Sa mere un paletel li loie,
Puis li a ceint une ceinture;
Moult a bien de fame feiture.
Seur le seuil s'en ala ester.
Atant es vos sanz demorer
Le duc et toz ses chevaliers
Et par devant et par derriers
Ont la maison environee;
N'i a celui n'ait tret l'espee.
Se leanz puet estre trouvez,
Ocis sera et decoupez.
Li dus est a pié descenduz,
Dedenz la meson s'est feruz.
Seur le soil a lessié Trubert;
Paor a, la color em pert.
Et li dus l'en a regardé,
Belement l'a reconforté.
«Damoiselle, n'en doutez mie;
Ja ne vos ferons vilenie,
Mes que Trubert nos enseigniez,
S'il vos plait et se vos daigniez,
40a Car tant l'avon quis a cheval
Par ce bois amont et aval,
Moi et cist autre compaignon,
Chaut en ai souz mon gambaison;
S'il vos plait, si le m'enseigniez,
Par si que vos bon le faciez.»
Estrubert respont meintenant
A basse voiz tout simplement:
«Par foi, sire, il s'en est alez;
Bien croi, por vos est destornez.

De si loing com venir vos vit,
— Je ne sai por coi il le fit —
Se feri en cest bois leanz.»
«Par mon chief, c'est un droit sarpenz»,
Fet li dus, «ne sai ou chacier.»
«Sire», dient li chevalier,
N'i a tel, mes nos en alons;
Ceste damoisele en menons
Qu'en ce bois ne[l] troveroit nus.»
«Ce poise moi,» ce dit li dus,
«Foi que je doi Dieu nostre sire.
Moult en ai a[n] mon cuer grant ire,
Mes je nel puis ore amender,
Si m'en couvient a conforter.
Mes tant com le sache vivant,
N'aurai joie enterinement;
Tout jorz m'iert mes cit deus noviaus.»
Atant remontent es chevaus;
Trubert ne laissierent il mie,
Portent l'en a grant seignorie,
40b Un des chevaliers devant lui.
«Lasse!» dit, «com mar onques fui.
Ou m'en porte on? Que devenrai?»
«Damoisele, n'aiez esmai»,
Fet li dus, «ja mal n'i aurez.
Avec mes puceles serez,
Garde vos penroiz de ma fille.»
Et Trubert qui moult set de guile,
Li a respondu simplement:
«Je ferai tout vostre commant.»
«Or avez vos dit que senee,
Autrement n'aurïez duree.
Vostre frere m'a mal bailli,
Il a bien ou cors l'anemi,
Que je ne li ai riens forfet

2313 *vos*] ms. *le*.

Et dou pis que il puet me fet.
Par lui ai mon neveu pandu,
Et moi a il souvent batu,
Tant qu'encor m'en doil durement,
Plus que je ne faz le samblant.»
Tant ont einsi le plet mené;
Dejorz sont au chastel entré.
Enmi la cort sont descendu;
Moult furent volentiers veü.
La dame grant joie leur fet,
Puis leur demande: «Qu'avez fet?
Por coi avez tant demoré?
Avez vos dont Trubert trové?»
«Nenil, dame, c'est por neant;
Il ne doute ne Dieu ne gent.
41a Ce n'est pas hom, ainz est malfez,
Qui ainsi nos a enchantez.»
Dit la dame: «Mes n'oï tel;
Et fustes vos en son hostel?»
«Oïl, dame, par Saint Tomas,
Mes il ne nos atendi pas.
De si loing com venir nos vit,
Dedanz la broce se feri,
Ou nus hom ne[l] peüst trover.
Nos peussiens aprés aler
Un mois, certes, voires un an,
Que ne le preïssons oan.
Assez avons de mal eü,
Ainz puis ne fumes desvestu.»
Dit la dame: «Or vos reposez;
Il fera encor mal assez,
Que trop a aise se revelle.
Et qui est ceste damoiselle?»
«Ce est la suer au desloial;
Ele ne set ne bien ne mal,
Onques mes ne fu entre gent.»
La dame par la mein la prent,

A ses puceles l'en mena;
La mestresse la commanda.
Erraument s'en revint arrier;
Les chevaliers fet aaisier
Et le mengier fist aprester,
Car il ert ore de souper.
Les tables meitent li sergent,
Au mengier s'asieent errant,
41b Bien furent servi cele nuit.
Moult i ot Trubert de deduit.
Avec la pucele menja;
Damoisele Aude li tailla
Et si manja en s'escuelle.
Moult fu vaillanz la damoisele;
Souvent de boivre le semont.
Quant a grant loisir mengié ont,
Si se sont des tables levees;
Moult sont beles et bien parees.
Aude qui a le cors apert,
Le non demande a Trubert.
«Coment avez vos non?» fet Aude.
«Dame, en m'apele Coillebaude.»
Quant Aude l'ot, si en a ris
Et toutes les autres ausis.
«Comment, comment, dites encor.»
«Par foi, je nel dirai plus or;
Je voi bien que vos me gabez.»
Dit la mestresse: «Si ferez;
Je le voil et si vos en proi.»
«Jai non Coillebaude par foi;
Einsi m'apele l'en d'enfance.»
Ce dit la mestresse Coutance:
«C'est assez biau non par raison.
Assez i a de mesprison
Dou pendant qui i est nomez.
Entre vos ainsi l'apelez.
Quant i aura autre mesnie,

Si ait a non dame Florie.»
42a «Dame, einsi l'apelerons.»
«Devisez comment nos gierrons,
Car il est bien tans de couchier.
Ceste pucele en a mestier,
Dou chevauchier est traveillïe.»
Ce dit damoisele Florie:
«S'il li plest, avec moi gierra;
Au souper avec moi menja,
S'est bien raison qu'avec moi gise.»
Ce dit damoisele Felise:
«Lessiez la gesir avec moi;
Moult m'iert bel et moult vos en proi.»
Ce dit Belisent la cortoise,
Fille la sereur la duchoise:
«Avec moi gierra enquenuit;
Soulaz me fera et deduit.»
Une petite en i avoit,
Qui fille le seigneur estoit;
Roseite a non la damoisele;
C'est la plus droite et la plus bele.
Si oil resamblent de faucon;
Blanche a la gorge et le menton,
La bouche petite et riant;
Il ne covient plus bel enfant.
Aus autres dit: «Car vos teisiez;
Ne vos ne vos ne l'averez.
Anuit me fera compaignie.»
Et la mestresse li otrie;
Ele ne l'ose corocier.
Les damoiseles vont couchier,
42b Devant leur lit sont desvestues.
Et Trubert les vit toutes nues,
Voit les connez busis sanz barbe.
En son corage moult li tarde
Qu'avec Roseite soit couchiez.
Moult est dolanz et corociez,

Quant il ne s'ose desvestir.
«Damoisele, venez gesir»,
Fet Roseite qui est couchïe.
«Damoisele, n'i irai mie
Tant que la chandoile ardera.»
Roseite tantost la soufla,
Qu'a s'esponde estoit atachie.
Pour le feu ne lera il mie.
Quant la chandoile fu souflee,
Trubert si a sa robe ostee;
Avec Roseite se coucha.
La damoisele l'acola
Et dit: «Compaigne, bien veigniez;
Gardez, tout a aise soiez
Si ne vos soit de rien grevain.
Certes, quant ce vendra demain,
Richement vestir vos ferai
De tele robe come j'ai,
Seurcot et quote de samiz.»
Dit Coillebaude: «granz merciz.»
Roseite la tient enbracïe,
N'i entent point de vilenie,
Ainçois le fet par grant chierté.
Et par sa deboneireté,
43a Quanqu'ele puet, li feit solaz.
Et Trubert gist entre ses bras;
N'en puet mes, se le vit li tent.
Roseite a sa cuisse le sent.
«Qu'est or ceci, dites le moi.»
«Volentiers le dirai par foi:
Ce est un petit connetiaus,
Il est petiz, mes moult est biaus.»
«Qu'en feites vos?» «Par foi, je[l] met
Gesir en mon con tel foiz est;
Grant aise me fet et grant bien.»
«Et voudroit il entrer ou mien?»
«Oïl, se il vos connessoit,

Moult volentiers i enterroit;
Mes il le covient acointier.»
Celle le p[r]ant a aplaignier;
Roseite entre ses mains le prent;
Nule mauvestié n'i entent.
Belement le tient et manoie
Et li viz en sa main coloie.
«Certes, moult l'avez or bien duit»,
Fet Roseite, «ja me connuit;
Il ne me mort ne esgratine.»
Ele le tient parmi l'eschine;
La teste lieve et ele en rit.
A l'entree du con li mit;
Plus droit qu'elle puet l'i apointe.
Et Trubert ne fet pas le cointe;
Tout li a dedenz embatu.
«Onques mes tel beste ne fu»,
43b Dit Roseite, «se Deus me gart,
Deus le vos sauve et le vos gart.
Certes se un tel en avoie,
Por nul avoir ne le donroie.
Pour Dieu, bele douce compaigne,
Proiez lui, c'un po avant viegne,
Car moult m'est bon et moult me plest.»
«Au non Dieu, dame, s'il vos plest,
Ja porroit si avant aler,
James ne porroit retorner;
Ne porroit retrouver la voie.»
Dit Roseite: «Je le voudroie,
Mes qu'il vos venist a plesir;
Jamés n'en querroie partir.
Quanque il me fet, tot m'est bel;
Onques mes n'oi si bon joel.»
«Dame, ja le verroiz joer,
Par leanz saillir et triper.»

2514 *sauve et gart* = alt *saut et gart* = neu *sauve et garde.*

«Por Dieu, compaigne, or de bien feire,
Que ses jeux ne me puet desplaire.»
Et Trubert la commence a croistre
Si que tout le lit en fet croistre.
«Compaigne, or feites vos moult bien;
Hui mes ne senti je si bien.
Feites adés que moult me plait;
Plus vos hastez, et meus me fet.»
Et Trubert si se resvertue
Si que trestoz la paus li sue.
Andui ont bien fet leur afeire.
44a Dit Roseite la deboneire:
«Encore ne l'aquit je mie.
Foi que je doi Sainte Marie,
Encor li couvendra entrer.»
«Dame, lessiez le reposer,
Que traveilliez est de joer,
Ne l'an doit en pas si haster.»
Dit Roseite: «N'a mie mal.»
Sa main a mise contreval,
Le vit a sesi par la teste,
Il ne li joe ne fet feste.
Dit Roseite: «Ci a mal plet;
Je cuit, nos li avons mal fet.
Asez estoit ore plus forz;
Certes, je dout qu'il ne soit morz;
Moult mal aurïens esploitié.»
Tant l'a tenu et manoié,
Que pooir li est revenuz;
Un pou s'est en sa main meüz.
«Coillebaude, vos ne savez,
Certes, il a esté pasmez;
Revenuz et de pasmoison;
Je croi qu'il n'aura se bien non.»
Moult ot chascun de son deduit,

2540 *la*] ms. *li*.

Onques ne dormirent la nuit.
Dit Roseite: «Moult m'esta bien;
Gardez que n'en parlez a rien;
Chascune le vodroit avoir.
Ne vodroie por nul avoir»,
Feit Roseite, «qu'en le seüst
Ne que autres de moi l'eüst.»
44b Quinzaine menerent tel vie;
Roseite a la couleur changïe;
Toute pale en son vis devint;
La duchoise garde s'en print.
Un jor Trubert en apela
A conseil si li demanda:
«Damoisele», dit la duchoise,
«D'une chose forment me poise.»
«De quoi, dame?» dit Coillebaude,
Qui de parler est adés baude.
«De ma fille», ce dit la dame,
«Qui ne samble avoir cors ne ame.
Toute sa couleur a changïe,
Moult est durement empirïe;
Je ne sai dont ce li avient.»
«Par foi, dame, toute nuit vient
A nostre lit uns colons blans.
Il m'est avis et bien le pans,
Que ce soit un angre enpanez.»
«Damoisele, vos me gabez.»
«Dame, dit vos ai verité;
Encore anuit i a esté.»
«Damoisele», dit la duchoise,
«Vos n'estes mie bien cortoise,
Qui me gabez, vos avez tort.»
Coillebaude jure la mort
Et quanque de Dieu puet jurer,
Qu'elle n'a cure de gaber:

2576 *print*] ms. *prist.*

«Mes sachiez bien, n'en doutez mie,
Dou Saint Espir est raemplie.
45a Trestoute est plaine d'angeloz.»
Tant li dit et jura li soz,
Que la duchoise bien l'en croit.
Or oiez com il la deçoit!
Dit la dame: «Moult fui bon nee,
Quant tel criature ai portee,
Qui angelez conceit et porte.
Je voudroie meus estre morte,
Jamés Golias en fut sires.
A mon seigneur le voudrai dire.»
Au duc s'en va grant aleüre
Si li a conté l'aventure
Tout ainsi com cil li a dit.
Et li sires grant joie en fit.
«Damedeus en soit gracïez»,
Dit li sires, «moult en sui liez,
S'il est einsi com dit m'avez.»
«Oïl, ja mar en douterez;
Einsi est il, com dit vos ai.
Tant l'ai enquis que bien le sai,
Que toute est plaine d'angeloz.
Or seroie sote et vos soz,
Se Golias l'avoit a fame.»
«Certes nenil, ma douce dame,
Jamés Golias ne l'aura
Ne a son costé ne gerra.
Roseite feites bien garder,
Tant que viengne a l'enfanter,
— — — — — — — — —
Que Deus nos porra bien doner;
45b Les angeloz ferons norrir,
Granz biens nos em puet avenir.»

2603 *angelox*] ms. *angelex*.

VI.

Trubert als Braut.

«Par foi, sire, vos dites voir.
Mes or nos covient il savoir
Que nos ferons vers Golias.
Il ne le tenra mie a gas;
Nostre fille voudra a fame.»
«Metez i conseil, bele dame,
Que de cesti n'aura il mie.»
«Par foi, toute en sui conseillïe.
La suer Estrubert li donrons,
Que ceenz pucele n'avons
Si bele ne si debonaire.»
Dit li dus: «Ce est bien a faire;
Bien me plest et bien m'i acort.»
Entr'aus deus n'a point de descort;
Bien se sont ainsi acordé.
Et quant ce vint au jor nomé,
Golias vint querre sa fame.
Entre la mestresse et sa dame
Ont Coillebaude apareillïe.
La dame et li dus l'ont baillïe
Au roi Golias par la mein.
Li rois a fet son chapelain
En la chapelle revestir
Et il i vont por messe oïr;
Sa fame a prise et espousee.

Episode mit dem Kaplan.

Et quant la messe fu chantee,
Golias le duc mercïa,
Congié demande si s'en va.
46a Atant se meitent a la voie.
Li dus grant piece le convoie,
Puis les a a Dieu commandez.
James tel joie ne verrez,
Com li rois fet et sa mesnie;
Bien sont mil en sa compaignie.

2652 *dame*] ms. *fame*. — 2661 *duc*] ms. *roi*.

N'i a celui qui n'ait chapel
De rose, et lorain novel.
Du chastel issent si s'en vont.
Li menestrés grant joie font,
Cornent, buisinent par deduit;
De trois liues ot en le bruit.
Et Trubert sit au palefroi,
Dont la sambue fu d'orfroi;
De toutes parz a terre pent.
Li lorains fu riches d'argent;
De clocheites est trestoz plains.
Lez lui se mist li chapelains;
Moult la commence a conforter.
«Dame, moult vos poez amer
Et mercïer nostre seignor,
Qui vos a fet si grant honor,
Que demain serez mariee.
De moult bone eure fustes nee.
Et vos de bien faire pansez,
Si c'au seigneur que vos avez,
Faciez tot son commandement.»
Et Trubert par la mein le prent
Si l'en mena a une part.
«Sire», dit il, «se Deus me gart,
46b Moult m'avez or bien conseillïe;
Toutjors serez de ma mesnie.»
Trubert si a fors trait le vit
Si que le chapelain le vit.
«Sire prestes», ce dit Trubert,
«Vos oes ont eles teus bes?»
Quant li prestre vit le vit grant,
Cent foiz se seigne en un tenant.
En fuie torne vers le roi
Et va criant a grant desroi.
«Seigneur», fet il, «vos ne savez;

2681 und 2682 habe ich umgestellt.

Li dus nos a toz enchantez.»
Et quant Trubert oï le preste,
Jusques devant le roi n'areste.
Devant le chapelain s'avance;
Il a parlé en audïence.
«Seigneur», fet il, «vos ne savez;
Cist prestes est touz forsenez;
Ainz mes ne vi tel chapelain.
Jusqu'a mon con a mis la main.
Bien se va, ne m'a efforcïe.»
Et li prestes en haut escrïe:
«Por Dieu, seigneur, lessiez moi dire.»
Et li rois qui est toz plains d'ire,
Jure: «Certes, riens ne direz;
Vostre folie comparrez.»
Li rois meïsmes de sa main
A si feru le chapelain
Qu'a la terre l'a abatu.
Li escuier i sont coru
47a Si l'on[t] batu jusqu'a la mort.
Onques mes hom a si grant tort
Ne fu si malement menez.
Atant s'en est li rois tornez.
Douins de Lavesne tesmoigne
Qu'il est moult fous qui de tout soingne.
Se li prestres se fut teüz,
Il n'eüst mie esté batuz.
Bon taisir vaut, trop parler nuit.
A grant joie et a grant deduit
S'en va li rois atot sa fame.
«A non Dieu», fet il, «bele dame,
Or vos aing plus c'ainz mes ne fis.
De tout le cuer sui vostre amis.
N'avez cure de mauveis plet.»

2713 'Ich kann noch von Glück sagen, daß er mir nicht Gewalt angetan hat.' Alte Parataxe.

Medeus, sire non, se Deu(s) plest»,
Dit Estrubert qui de tot boise.
«Onques ma mere la duchoise
Ne fist de son cors mauvestié,
Et se Deu(s) plest, non ferai gié.»
Li rois l'acole et si li dit
Coiement que nus ne l'oï:
«Dame, ensamble gerrons anuit,
Grant joie aurons et grant deduit,
Car moult desir vostre soulaz.
Quant vos tenrai entre mes braz,
Por nule riens ne vos donroie;
C'est la riens que plus desirroie.»
«Sire», ce dit Trubert, «merci.»
«Por Dieu et par amors vos pri,
47b Dame, par Dieu en qui je croi,
Por vint marz d'or, si com je croi,
Ne gierroie sanz vos anuit.
Or ne vos em poit ne anuit.»
Tant ont einsi le plet mené
Qu'il entrerent en la cité
De quoi li sires iere nez;
Jamais plus riche ne verrez.
Sa gent li sont encontre alé;
Jamais tel joie ne verrez
Com il mainent aval la vile.
Et Trubert qui moult set de guile
Ot avec lui une pucele.
D'une part la tret et apelle.
A conseil li dit belement:
«Va si m'achate isnellement
Une borse grant et parfonde
Si la meterai a l'esponde
Dou lit ou je devrai gesir.»

2738 *Medeus* ist wohl abgekürzte Formel für '*si m'ait Deus*'. — 2747 *vostre soulaz*, 'das Vergnügen mit euch'; vgl. 2957 und *tes biens fex* 110 'die Wohltaten, die man dir erwiesen hat'.

«Dame, tout a vostre pleisir.
Meintenant la borse averez,
Tel com vos la deviserez.»
Or chevauchent tot contreval
Tant qu'il vienent a cort roial.
Descendu sont et la mesnie;
Moult i a bele compaignie.
Grant joie moinent et grant bruit;
Toute la ville est en deduit.
Moult i est Trubert bien venuz
Et a grant joie receüz.
48a Toute la cort a lui encline;
Tuit l'apelent dame reïne.
Li rois en est forment jalous;
Dou prestre li sovient toutjorz
Qui aus chans la vot esforcier;
Onques puis ne la vot lessier.
Toutjorz la fet lez lui seoir;
Il ne cuida ja tant veoir
Que il soit avec lui couchiez.
Il est bien du tout enginiez;
Ne set mie la traïson
De sa fame qui n'a pas con.
Quant il fu heure de souper,
L'iaue demandent por laver;
En leur a tantost aportee;
Uns quens l'a Estrubert donee.
Asis se sont et entablé.
En leur a le mengier porté
Largement et a grant foison,
Premiers grues, aprés poons
Et puis malarz et puis chapons,
Perdriz, ploviers et esturjons.
Et puis leur aporte pastez;
Jamés itant de mes verrez,
Com il orent icele nuit.

2774 *Tel*] ms. *teus*. — 2777 *la*] ms. *sa*. — 2802 *poons*] ms. *roons*.

Moult i ot Trubert de deduit.
Et a boivre orent il assez,
Si com bons vins et bons clarez,
Moré ferré et bon rosé
Et piment et citouaudé.
48b Et il moult tres bien se garda,
Petit but et petit menja.
Atant sont des tables levé.
En une chambre sont entré,
Le roi, la pucele et Trubert.
Le chambellan qui le roi sert
Les a fet ensamble couchier;
De la chambre ist sanz deloier
Si a l'uis clos et refermé.
Li rois a celui acolé
Et dit: «Dame, ça vos treez.»
«Por Dieu, sire, car vos soufrez»,
Fet Estrubert, «se il vos plest.»
«Dame, ne feites mie plet»,
Ce dit li rois, «je vos harroie.»
Et Trubert adreice sa voie
A l'esponde, la borse a prise
Ou sa pucele l'avoit mise;
Entre ses jambes l'a boutee.
«Sire», fet il, «quant vos agree,
Feites de moi voz volentez.»
Seur le ventre li est montez
Li rois, qu'autre chose ne quiert.
Son vit em la borse li fiert
Si que tot l'i embat dedanz.
Trubert a tiré les pendanz
Et li rois tire et cil l'estraint
Quanque il puet, riens ne s'en faint.
Et li rois sache de rechief,
Mes de l'avoir ne vient a chief.

2827 *je*] ms. *ja*.

49a Et Trubert durement le tient,
Desouz le roi s'afiche et gient
Ausi com fame c'on esforce.
«Sire, vos m'ociez a force»,
Dit Trubert, «et car vos soufrez.»
De destreice est li rois pasmez.
Quant il revint de pasmoison:
«Par foi, ainz mes ne vi tel con»,
Fait li rois, «ne sai dont ce vient.»
Et Trubert qui moult bien le tient:
«Sire, c'est un con de biais,
Si fet com ne verroiz jamais.
Au premier vos est ore estroiz;
Meus en istrez a l'autre foiz.
Traiez le hors, vos m'ocïez.»
Lor[s] [s']est li rois esvertüez,
De roit tire par grant aïr,
Le vit fet de la borse issir.
Moult a esté en grant destroit
Et encor cuide bien et croit
Que sa fame ait eü trop pis.
«Dame», fet il, «il m'est avis
Que cassee estes et blecïe.»
«Sire», fet il, «ne mentez mie;
Trop m'avez malement menee
Et desachiee et triboulee.»
Et Trubert n'a point de delit;
Il s'est dreciez enmi le lit.
Li rois l'em prist a apeler:
«Qu'est ce, dame, ou volez aler?»
49b «Qu'est ce, dame, que pensez vos?»
Fait li rois qui tant est jalous,
«Ou volez a ceste heure aler?»
«Sire, je me vueil relever
Por pissier, que mestier en ai.»
Dit li rois: «Avec vos irai.»
«Sire, ce seroit vilenie;

Se m'en creez, n'i venroiz mie.»
Li rois une cordelle prent,
Au pié li lie estroitement.
«Dame», dit li rois, «or alez;
Quant je trairai, si revenez.»
Et Trubert est dou lit issuz.
Tant est alez qu'il est venuz
Au lit ou la pucele git.
Ou pié la cordelle li mit.
La pucele s'est esveillïe.
«Qu'est ce», fet ele, «Deus aïe!
Qui estes vos et que querez?
A ceste heure que demandez?»
«Je sui li rois, n'en doutez mie.»
«Qu'est ce», fet ele, «Deus aïe!
Biaus sire, qu'alez vos querant?»
«Par foi, je te di loialment
Que je t'ain de si grant amor,
Je ne cuit ja veoir le jor,
Avec toi me covient gesir.»
Ainsi li covient a soufrir,
Que ne li ose contredire.
Et Trubert trestout sanz plus dire
50a En fit toutes ses volentez.
Et quant de joer fu lassez,
Ainçois que dou lit se partist,
Son afaire li conte et dit.
Tout son afeirre li conta,
Ainsi com le duc engigna,
Einsi com il croissi sa fille,
Et si li a conté la guile,
Coment le prestre batre fit,
De la borse li conte et dit.
Quant trestout li a raconté
De chief en chief la verité,
La pucele moult se merveille.
«Deus», fet elle, «car me conseille;

Ausi sui com toute enchantee.»
Et Trubert l'a reconfortee:
«Damoisele, n'aiez esmai.
Faites ce que je vos dirai
Si seroiz moult bien conseillïe.»
«Coment», fet ele, «Deus aïe!
Tolu m'avez mon pucelage.»
»Ne vos en chaut, or soiez sage.
Par Dieu, se croire me volez,
En cest marché gaaignerez,
Qui vaudra cinc cent marz d'argent.»
«Hé, Deus aïde, et je comant?»
Dit Trubert: «Et je le dirai.
Or gardez que n'aiez esmai;
Demain serez dame et reïne.»
«Deus aïde», dit la meschine,
50b Coment porroit ce avenir?»
«Ja ne vos faut il que taisir.
Feites ce que je vos dirai.»
«Et je», fet ele, «le ferai».
Dit Trubert: «Et je demorrai
Demain ci tant que je saurai
Coment vos porrez esploitier;
Mes or vos veil je enseignier,
Coment vos irez ou il gist.
Une cordelle ou pié me mit
Orainz, quant d'avec lui levai,
Et je ou vostre la liai
Tout meintenant que je vin ci.
Or gardez que ne dormez si,
Tout meintenant que il tirra
La cordelle, si alez la.»
Quant li rois la cordelle tret,
Cele se lieve entreset;
Tout meintenant au lit ala,
Sans noise avec lui se coucha.
«Dame», fet il, «pou m'avez chier.

Volez me vos mener dangier?
Por coi avez tant demoré?
Qu'avez fet, ou avez esté?
Vos n'amez gueres mon solaz.»
Dit la damoisele: «Si faz,
Plus que je ne faz le samblant.
Je vos conterai bien, comment
J'ai fet si longue demoree.
Puis ai esté trois foiz pasmee.»
51a «Dame, por coi pasmates vos?»
«En non Dieu, sire, tot por vos,
Por ce qu'orainz fustes pasmez;
Je croi vous fustes avenez
Si en sui trestoute esmarrie.»
«Dame, or ne vos esmaiez mie.
Sachiez que je vos ai moult chiere;
Moult estes de bone maniere
Et en vos sont toutes bontez.
Mes ersoir fui si enchantez,
Quant ensamble fumes couchié,
Tantost com j'oi a vos touchié,
C'a poi que ne fui afolez.»
«Sire, ce me fit li rapez,
De quoi bëusmes tant ersoir.»
«Certes, dame, vos dites voir;
N'a tel dame jusqu'a la mer.
Demain vos ferai coroner;
De mon reaume serez dame;
Onques ne fu si riche fame.»
«Sire», dit ele, «grant merciz.»
Atant est li rois endormiz
Et la damoisele avec lui;
Braz a braz se dorment andui.

Glossar.

adolé 954 betrübt
alé 1405 verloren
amer 236 schätzen
anemi 1854. 2346 Teufel
angre 2591 Engel
aplaignier 2498 streicheln
soi asener 863 sich wenden
auner 1274 durchprügeln
avener, soi- 2966 ohnmächtig werden
boulie 423 nfr. *bouillie*
boutencorroie 600 geschickter Dieb
busis 2455 bei Godefroy nicht belegt, steht aber unter *connex*
connetel 2489 kleines Kaninchen
conter abs. schwatzen 323
croistre 2533 vom geschlechtlichen Akt
cuirie 2097 Panzer
desachier 2868 auseinanderreißen
desvé 1437 verhext
doloiere 437 Axt
encoste 509 neben
enchanter 2704. 2917 verhexen
estival de biais 493 eine Art Stiefel
estordre 694 intr. abgewendet werden, fehlen
falourder 1639. 1857 betrügen
fendu 274 Arschkerbe
ferarmé 955 eisengepanzert
fobert 828 der sich leicht übertölpeln läßt, Dümmling
geurle 892 Gürtel
glai 944 Lärm, Gebell
jointiee 214 die beiden Hände voll
loicre 1930. 1959 Tasche
lorain 2670 Lederriemen zum Schmucke des Pferdes
macecrier 34 Metzger
mort 1031 *tués* getötet
moulon 744 ?
nage 832 Arschbacke
nombrer 43 zählen
nu 23 schlecht gekleidet
paletel 2282 Flicke
par si que 2308 zwar so daß
praer 2067 plündern
rafeter 2139 *faire l'amour avec*
rapé 2976 auch nfr.
recoi 629 still
repeller 1330 durchprügeln
savoir 20 bei Verstand sein
seuros, getier 712 foppen, aufziehen
soufascher de 342 heben?
taille 2188 Einschnitt, Verlust
taindre 788 die Farbe wechseln
tendre intr. 2485 sich spannen
tirelire, a 486 wunderbar?
toise 776 Ausdehnung der Arme
tribouler 2868 quälen
turpin 1516 eine Art Soldat
verrie 655 das Gefege.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

Rechenschaftsbericht

der

Gesellschaft für Romanische Literatur.

1. Jahrgang.

1902/3.	*Soll*		*Haben*	
	ℳ.	₰	ℳ.	₰
An 6 Gründerbeiträge à 300 ℳ.	1800	—		
„ 246 Mitgliederbeiträge à 20 ℳ.	4920	—		
„ Porto-Erstattungen	36	40		
„ Erlös für 3 im Buchhandel verkaufte Exemplare	20	—		
„ Zinsen 1902 II. Semester	21	50		
„ „ 1903 I. Semester	25	10		
„ „ 1903 II. Semester	14	10		
Per Werbung für die Gesellschaft: Prospekte, Drucksachen, Beilagegebühren in Zeitschriften, Schreibgebühren usw. . . .			528	01
„ Porti			215	20
„ Papierrechnung von Fr. Flinsch			921	25
„ Waisenhaus-Buchdruckerei: Herstellung der Publikationen, Band 1. 2 .			2144	—
„ Buchbinder Henning für Heften			42	54
„ 1 Kassabuch			3	—
„ Mitarbeiter-Honorar			456	55
„ Verwaltungskosten, Verpackung usw. . . .			275	—
„ Porto-Auslagen			231	65
„ Übertrag auf II. Vereinsjahr, 3 Mitglieder .			60	—
„ Guthaben beim Bankier			1639	90
„ Bestand			320	—
	6837	10	6837	10

Halle a. S., den 4. Juni 1904.

Der Schatzmeister der Gesellschaft für Romanische Literatur

Dr. Max Niemeyer.

Richtig befunden

Professor Dr. G. Cantor.

Halle a. S., 8. Juni 1904.

#14 9786

OCT 1994

3 0081 011 532 409